

Er scheint täglich außer Montags.
Preis pr. Nummer: 10 Pf. monatlich
1,20 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei
im's Haus. Einzelne Nummer
5 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage „Neue
Welt“ 10 Pf. Post-Monatsent:
3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuz-
band: Deutschland u. Oesterreich-
Ungarn 2 Mk. für das übrige
Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget.
in der Post-Zeitungs-Preisliste
für 1895 unter Nr. 7123.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Donnerstag, den 20. Januar 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Die Ereignisse in Frankreich

Hätten unsere Ordnungsparteiler zu keiner ungelegeneren Zeit kommen können. Es war „ein Bliz aus heiterem Himmel“, wie die patriotische Reaktionspresse aller Schattierungen kühnend hervorhebt. Und „der Bliz“ hat das lichtscheue Reaktionstreiben nicht nur grell beleuchtet, was für die Dunkelkammer an sich schon etwas sehr Unangenehmes ist — er hat auch eingeschlagen; und der stolze Bau französischer Umsturzpolitik, in dessen Schatten die christlich-germanischen „Cahmire“ ihre „nationales“ Sklaven- und Narrenparadiese zu gründen gedachten, ist von dem Wetterstrahl des alliegenden Sozialismus zerschmettert. Daß dieser Strahl auch sie getroffen hat; daß die Reaktionspolitik ebenso gut eine internationale ist, wie die Aktionspolitik der Sozialdemokratie; und daß der Sturz Casimir Perier's, der klassischen Verkörperung des internationalen Kapitalismus, eine internationale Niederlage des deutschen Perierthums, des bürgerlich-großindustriellen wie des junkerlich-agrarischen, bedeutet, — das sehen die Pindler und Böttcher der deutschen Moloche- und Mammongesellschaft wohl ein, wenn sie auch kaum im Stande sein dürften, die ganze Tragweite des Ereignisses zu begreifen. Und nach der bekannten Taktik sind sie jetzt aufs eifrigste bemüht, das deutsche Publikum über die Vorgänge in Frankreich zu täuschen und sie als für Deutschland ganz belanglos hinzustellen. Bei dieser Gelegenheit offenbaren sie in glänzendster Weise die drei Eigenschaften, durch die sie sich hauptsächlich auszeichnen: Verlogenheit, Heuchelei und Unwissenheit.

Gelogen wird mit eiserner Stirn, es gehe in Frankreich alles drunter und drüber, alles sei Kopf- und Rathlos, es herrsche die tollste Anarchie — während tatsächlich die Reise sich mit einer Ruhe und Ordnung vollzogen hat, die zu der Kopf- und Rathlosigkeit unserer deutschen Ordnungsparteien in beschämendem Gegensatz steht.

Und diese Heuchelei! Gesehen schon sprachen wir von der pharisäischen Prahlerei, „bei uns“ in Deutschland sei die Regierungsmaschinerie weit besser, arbeite weit ruhiger, und seien derartige Krisen undenkbar. Wir verglichen den deutschen Kanzlerwechsel mit dem französischen Präsidentenwechsel, und wiesen nach, daß im umgekehrten im deutschen Reich die Regierungsmaschinerie bei weitem die schlechtere ist. Nicht anders verhält es sich mit der anderen pharisäischen Prahlerei, die französische Präsidentenkrise sei die Folge einer Korruption, wie sie nur in Frankreich zu finden, nicht aber in dem kühlen Deutschland. Unvergleichbar ward nie der Wahrheit ins Antlitz geschlagen. Daß in Frankreich ein Ausmaß von Korruption ist, haben wir niemals geleugnet — geleugnet haben es bloß unsere

Herrn Ordnungsparteiler, die den Panamasumpf und andere pesthauchende Sümpfe gar gern zugebedt hätten. Allein diese Korruption ist die Korruption der kapitalistischen Gesellschaft — sie hat mit Nationalität nichts zu thun und steckt in dem wirtschaftlichen System der Ausbeutung und der anarchischen Jähzucht, das in allen kapitalistisch entwickelten Ländern, in Deutschland ebenso wie in Frankreich, Italien, Amerika u. s. f., den Staat und die Gesellschaft beherrscht und seine giftigen Miasmen aushaucht. Daß in Frankreich das öffentliche Bewusstsein sich gegen die Korruption dieser Ausbeuterwirtschaft empört hat, kann Frankreich doch nur zur Ehre gereichen, denn es zeigt, daß dort der „moralische Nero“ noch nicht erdödet ist. Keiner der französischen Panamisten war schuldiger als Crispi. Wohl, die französischen Panamisten sind gebrauchsmarkt, von Ant und Würden gejagt. Und Crispi, der italienische Vismara? Unser „Verbündeter“? Analt nicht die gesamte deutsch-nationale Presse, die den Franzosen Korruption vorwirft, seit einem Jahre sich im Schweiß ihres Angesichts ab, den pechschwarzen Banca Romana-Mohr Crispi weiß zu waschen? Psui der Heuchelei!

Und Deutschland — hat unsere Pharisäerpresse vergessen, daß wir in Deutschland vor 21 Jahren eine „königliche Untersuchungs-Kommission“ hatten, die genau die nämlichen Spitzbübereien zu Tage förderte, wie die französischen Panamaprozesse, und auch in dem nämlichen Umfang? Der einzige Unterschied war, daß in Deutschland der Skandal vertuscht wurde, und die meisten Schuldigen der verdienten Strafe entgingen. Und die 1300 Millionen Franks, welche die großen Eisenbahn-Gesellschaften dem französischen Volk aus der Tasche nehmen wollen, und über die Herr Casimir Perier gestolpert ist — sind sie etwa „unmoralischer“ als die fünf bis sechs Millionen Mark, die von unseren Agrariern und Schlotbaronen dem deutschen Volk seit 1878 in Gestalt von Korn- und sonstigen Schutzgöllen, von Liebesgaben, Zuderprämien u. s. w. vermittelt der Geseßgebung aus der Tasche gepumpt worden sind?

Und hat es etwa jemals in dem „korrupten“ Frankreich einen schmuckvolleren, ein höheres Maß sittlicher Verkommenheit bezeugenden Prozeß gegeben, als den der Bochumer Schienenfäbr und Steuerhinterzieher? Und wurden die Baare und Konferten von unserer franzosenfressenden und tugendtriebenden Ordnungspresse nicht in den Himmel erhoben?

Noch einmal: Psui der Heuchelei! Unübertrefflich, wie diese Heuchelei erscheint, sie wird noch übertroffen von der Unwissenheit dieser „patriotischen“ Gesellschaft.

Frankreich steht politisch weit hinter Deutschland, es hat keine fest ausgebildeten politischen Formen und

Einrichtungen — pindert und bittet es aus allen Ecken des ordnungsparteilichen Preß-Morast.

Aber wissen die patriotischen Know-nothings (Nichts-wisser) denn nicht, was doch jeder Quartaner, der sein Geschichtshandbuch mit einigem Verstand gelesen hat, weiß: daß alle politischen Einrichtungen und Formen in Deutschland französischen Mustern nachgemacht sind? Wissen sie nicht, daß alle unsere Verfassungen, bis herunter zur Reichsverfassung aus dem französischen abgeschrieben sind — allerdings sehr schlecht? Wissen sie nicht, daß sogar das dürftige Inventar politischer „Ideen“, über das sie selber, die deutschen Herrn Ordnungsparteiler, verfügen, aus dem Französischen entlehnt und auf deutsch bloß verbalhornt ist? Wissen sie nicht, daß sogar ihr neuestes Lieblingswerk, die Umsturz-Vorlage, ein stümperhaftes Plagiat aus dem Französischen ist?

Sie sollen in die Schule gehen, die unwissenden Pfscher, und etwas lernen! Am Gang der Dinge ändern sie ja doch nichts. Mit chinesischem Gebrüll wirft man Festungsmauern nicht um, und wenn auch Lüge, Heuchelei und Unwissenheit unlegbar Großmächte sind, so können sie doch keine andere Wirkung auf die Sozialdemokratie ausüben, als daß diese bei ihrem Vornarrische „pfeift“, was dem mustikalischen Herrn Bronsart ein besonderes Vergnügen sein wird.

Unsere französischen Genossen sind entschlossen, den großen Sieg auszunutzen. Sie betrachten den Sturz Casimir's natürlich nur als eine Etappe; und Herr Faure hinter dem die konservativen Elemente der französischen Republik stehen, wird, suche er noch so sorgsam die Fehler seines Vorgängers zu vermeiden, sich in Lagen gedrängt sehen, wo die Sozialdemokratie ihn mit Erfolg angreifen kann.

Der „reitende Mann“, den unsere Reaktionäre für Frankreich erschaffen, der „Reiter“, der die Freiheit erwirkt und zum drittenmale die blutige Kaiserpost aufreißt, wird nicht erscheinen; und sollte ein Verdrähter sich zur Rolle berufen glauben, so wird man ihn im Narrenhaus unterbringen. Die Zeiten sind vorüber. Die Republik laun in Frankreich nicht mehr angetastet werden. Die Arbeiter sind der Fels, auf dem sie unerschütterlich ruht. Und vermochten die französischen Arbeiter schon 1871 die Attentate des Kapitalismus auf die Republik zu vereiteln, um wie viel mehr jetzt, wo die Arbeiterbewegung um das zehnfache stärker ist.

Wir vertrauen unseren französischen Genossen. Die Geschicklichkeit, die Ausdauer und der Muth, den sie bisher in dem Kampfe gegen den Kapitalismus bewiesen haben, sind uns sichere Bürgschaft für ihren endgültigen Triumph.

*) Faure ist anzusprechen: Hohr.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Am Exil.

56

Roman von Georges Renard. Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

René war auf das Neueste erregt. Mechanisch, wie wenn er nicht recht verstanden hätte, stammelte er: Was sagen Sie? Wir greifen nicht mehr an? Nein, sage ich Ihnen. Ich bedaure, Ihnen meine Motive nicht auseinandersetzen zu können. Sie beziehen sich auf Geheimnisse, die mir nicht allein gehören. Aber Sie werden mir aufs Wort glauben, daß es sehr ernste, zwingende Gründe sind.

Mit einem Blick umfaßte René die verhängnisvollen Folgen dieses Rückzuges mitten im Ansturm.

Es ist unmöglich, rief er. Es ist zu spät, um nun zu schwärzen. Das Publikum erwartet die versprochenen Beweise.

Es mag warten.

Unsere Kollegen werden Aufklärung verlangen.

Lassen Sie sie Aufklärung verlangen. Wie brauchen sie nicht zu beachten.

Der „Unparteiliche“ wird seinen guten Namen einbüßen.

Herr Bernheim lächelte ein wenig, wie wenn er sagen wollte: Der „Unparteiliche“ hat schon anderes erlebt. Doch begnügte er sich mit der Antwort:

Beunruhigen Sie sich deswegen nicht. Das ist meine Sache.

Aber die meinige auch, rief René. Ich habe angegriffen, Anklagen erhoben. Was soll man denn von mir denken, wenn ich mich im entscheidenden Moment zurückziehe?

Der Finanzmann wollte durch eine Geste seine vollkommene Gleichgültigkeit zum Ausdruck bringen, unterließ es jedoch. Doch glaubte er mit erkünstelter Gemüthlichkeit antworten zu müssen:

Wah, man maskiert den Rückzug. Man giebt seine Stellungen Schritt für Schritt auf. Für einen Taktiker des Journalismus ist das nur eine Kleinigkeit.

René verharrete in düsterem Schweigen.

Nicht wahr, die Sache ist abgemacht?

Da der junge Mann noch immer nicht antwortete, fuhr Herr Bernheim schneidend fort:

Hören Sie! Seien Sie vernünftig! Ich sage Ihnen, daß ich Sie infolge äußerster schwerwiegender Gründe Ihren Feldzug nicht fortsetzen lassen kann. Ich weiß, daß dies unangenehm für Sie ist. Aber ich will Sie dafür schadlos halten. Ich erhöhe Ihr Gehalt auf acht tausend Franks per Jahr. Genügt das? Nun, ich werde bis auf zehn tausend Franks gehen.

Das ist also ein regelrechter Handel, sagte René bitter; er war mit seiner Geduld zu Ende.

Das bleiche Gesicht des Finanzmannes färbte sich gelb — dies war nämlich seine Art, zu erröthen — und seine Nase fing an heftig zu zittern. Dann erwiderte er plötzlich streng und gebieterisch:

Sie scheinen eine brutale Ausdrucksweise zu lieben. Wohlan! Sei es! Um so besser. Ich bezahle Sie sonst dafür, daß Sie schreiben. Heute bezahle ich Sie dafür, daß Sie schweigen. Sie gewinnen dabei mein Lieber. Was wollen Sie mehr?

Ich will, daß mein Artikel erscheint.

Nein, so nicht. Mein Entschluß ist gefaßt und die Zeitung gehört mir.

Denken Sie doch daran, daß es sich um meine Ehre handelt.

O, keine hochtrabenden Worte, wenn ich bitten darf. Ich gebe Ihnen zwei Stunden Bedenkzeit. Entweder bringen Sie mir das kleine Opfer und, so wahr ich ein ehrlicher

Man bin, ich werde Sie dafür belohnen. Oder aber, Sie gefallen sich darin, den Don Quixote zu spielen und dann wissen Sie, daß ich für einen verlorenen Redakteur zehn andere wieder finde...

René verließ das Kabinet des Direktors wie ein Wahnsinniger. Ein Sturm der gewaltigsten Gefühle tobte in ihm. O Armuth! O Knechtschaft! Der Willkür eines Bernheim überliefert, gezwungen zu sein, zwischen seinem Gewissen und seinem Brote zu wählen! Er eilte nach Hause, um die Frage, die ihm plötzlich so grausam, so brutal vorgelegt wurde, von allen Seiten zu betrachten. Er fand Lucien dort, der seine Mutter besuchte. Ihm erzählte er in einem Athem das Unglück, das ihm begegnet war. Zuerst erhob sich ein Sturm der Empörung. Das war unwürdig, gemein! Man trieb doch nicht die Leute vorwärts, um sie plötzlich anzuhalten, wenn sie sich kompromittiert hatten. Man setzte ihnen nicht das Messer an die Kehle, um sie zum Schweigen zu bringen, nachdem man ihnen aufgegeben hatte, die Wahrheit laut zu verkünden. Der alte Schurke! Er mußte nette Beweggründe haben, daß er sie nicht sagte! Jedenfalls war er gekauft worden, oder man hatte aus seiner eigenen Vergangenheit irgend einen Spitzbubenstreich ausgegraben und ihn mit Mazas (dem Gefängnis) bedroht, wenn er sein Geschütz nicht zum Schweigen brachte...

René ließ ihn ansprechen und fragte dann: Was rathet Ihr mir nun? Was soll ich thun? Es entstand ein verlegenes Schweigen.

Lucien ärgerte, für den Augenblick aus der Fassung gebracht. Dieser unvorhergesehene Fall brachte seine energische Vorsicht mit seiner angeborenen Rechtschaffenheit in Konflikt. Er fühlte das nicht wieder gut zu machende Unrecht, das René sich selbst anthun würde, wenn er in dem Moment schwieg, wo es galt, seine Behauptungen zu beweisen. Andererseits wagte er aber auch nicht, ihm zu einem Bruch zu rathen, weil er dann von neuem einen Sprung in das Dunkle unternehmen mußte. Fran Messant

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Januar.

Aus dem Reichstage. Endlich sind die Juristen des Reichstages mit ihren Erörterungen über die Novelle zur Strafprozess-Ordnung im Plenum fertig geworden und können nun die Auseinandersetzungen in der Kommission weiter geführt werden.

Dass es dort noch zu hitzigen Kämpfen kommen wird, haben alle Redner angedeutet und der Zentrumredner Hintelen hat ja direkt die Befürchtung ausgesprochen, daß, wenn nicht durch ein besonderes Gesetz oder Vertagung des Reichstages über die Sommerferien vorgegangen wird, die Kommission pro nihilo arbeiten wird, da es ausgeschlossen sei, daß man im Laufe dieser Session die Verathung zu Ende führen könne.

Was nun den Gang der heutigen Debatte betrifft, so gelang es endlich ein paar Nichtjuristen zum Worte zu kommen. Darunter auch unserm Parteigenossen Grillenberger.

Unser Redner sprach sich zunächst gegen die Absicht der Vorlage aus, die Zahl der Richter in den erkennenden Senaten von 5 auf 3 herabzusetzen; das gleiche that er gegenüber dem Vorhaben, die Befugnisse der Amtsgerichte auszuweiten. Die Nothwendigkeit der Berufung beleuchtete Grillenberger mit dem Hinweis auf die berühmten Praesentationen gelegentlich des Gummischlauch-Prozesses. Der Redner meinte, dieser Vorgang stehe nicht vereinzelt da, sondern er sei in gewisser Beziehung typisch für unser ganzes Strafrechtsverfahren. Redner erinnerte an die Verhängung der Untersuchungshaft gegen Grabauer in Dresden, für welche Maßnahme jeder gesetzliche Grund fehlte. Auch des Walschlägchen-Aktionärs und Amtsrichters Feder gedachte unser Genosse und ebenso der Worte des sächsischen Justizministers, der es für seine Pflicht erklärte, „außeramtlich“ mit den Richtern sich über gewisse Urtheile zu unterhalten.

Diese und eine große Reihe anderer Vorkommnisse führte unser Genosse vor, um zu zeigen, warum in breitesten Schichten unseres Volkes das Vertrauen zur Rechtsprechung, besonders so weit politische Prozesse in Betracht kommen, auf den Gefrierpunkt gesunken ist. Leider war auch das Haus während dieser Rede, wie während der ganzen dreitägigen Debatte, sehr schwach besetzt. Die wenigen Anwesenden folgten aber dem Redner mit gespannter Aufmerksamkeit.

Nach Grillenberger sprachen noch Werner (Antisemit), Marxquardsen, Hilpert (Wilde) und der Pole Gzarlinski. Hieraus wurde die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen, zu der von unserer Fraktion die Abgeordneten Bollmar, Schmidt (Frankfurt) und Tuhauer delegiert sind.

Das Ministerkrise-Element des „Reichs-Anzeigers“ findet trotz des hochfahrenden Tones nicht allgemeinen Glauben. So schreibt z. B. die Vossische Zeitung:

... Die Dinge stehen heutzutage oft genug anders, als die Befürchtungen des amtl. Blattes sich träumen lassen. Man kann am Dienstag ganz fest im Sattel zu sitzen meinen und am Freitag aus allen Himmeln gestürzt sein — auch wenn man Minister ist.

... Weshalb redet der Hintermann des „Reichs-Anzeigers“ nur vom Staatsministerium? Und weshalb nennt er nicht ausdrücklich den Namen des Herrn von Verleisch? Ob der Handelsminister bis zum Schluss der Landtagsession und ob die Herren v. Voeltcher und v. Marschall über den Geburtstag des Fürsten Bismarck hinaus im Amte sein werden, das werden wir abwarten, und wir werden es darum noch nicht glauben, weil der „Reichs-Anzeiger“ seine Note veröffentlicht, die der Form nach richtig bleibt, auch wenn die Staatssekretäre schon in den nächsten Wochen ihre Entlassung nehmen, da sie nicht in erster Reihe für das preussische Staatsministerium, sondern für die Reichsverwaltung in Betracht kommen, und nicht einmal anzusehen wäre, wenn Herr v. Verleisch in kurzem aus dem Amte

begriff nicht gleich, welche Tragweite die Thatsache der Veröffentlichung oder der Nichtveröffentlichung des Artikels für ihren Sohn haben mußte. In ihrer ängstlichen Phantasie sah sie ihn schon wieder auf des Pfahls geworfen, gezwungen, die Jagd nach dem täglichen Brod von neuem zu beginnen. Galt es wieder, zu den Entbehrungen früherer Tage zurückzukehren? So sollten sie also immer in Noth leben? Sie rieth deshalb zur Versöhnung, zur Nachgiebigkeit. Gab es denn kein Mittel, zurückzutreten, ohne daß es so aussehe? War es denn schließlich auch so nöthig gewesen, daß er sich zum Richter begangenen Unrechts machte? Was gewann er denn dabei, wenn er eine Schurkerei unter tausend enthielte? Feinde und nicht einen Souverän. Da man ihn drängte, von einem nutzlosen und gefährlichen Unternehmen abzusehen, da man ihn sogar dazu zwang, nun, so konnte er die Sache ja sich selbst überlassen. Er konnte aus der Redaktion fortbleiben, sich krank melden. Er war doch nicht mit der politischen Beaufsichtigung der Börse und der Finanzgesellschaften betraut.

Während René, der sich in einen Sessel geworfen hatte, die Stirn in die Hand gestützt, unbeweglich dasah, fuhr sie fort, auf ihn einzuwirken:

Siehst Du, mein lieber Sohn, ein Bruchwürde uns momentan sehr unangenehm sein. Ich habe es Dir bisher verborgen, aber ich habe schwere Monate in unserer kleinen Häuslichkeit zu überstehen gehabt. Die wenigen Schmuckfachen, die mir noch von früher geblieben waren, habe ich verkaufen müssen. Du weißt auch, daß ich das Dienstmädchen entlassen habe. Allein Du weißt nicht, daß fast unser ganzes Silbergeschätz lange im Leihhause gewesen ist. Erst in diesen Tagen habe ich es einlösen können. Hast Du bemerkt, daß ich mir seit dem Tode Deines Vaters nicht ein einziges Kleid machen ließ? Und die Sachen, welche ich jetzt trage, sind schrecklich abgenutzt. Ich bin schließlich so weit gewesen, — vor unserm guten Lucien kann ich es wohl sagen — daß ich selbst in der Familie keine Besuche mehr zu machen wagte. Ich mache Dir gewiß keine Vorwürfe deswegen, mein armer Sohn. Ich weiß, daß Du mit aller Kraft für uns beide gearbeitet hast. Ich habe Dich oft im Stillen bedauert, weil Du Deine Kraft in handwerksmäßiger Arbeit vergeuden mußt, Du, der Du eine so schöne Stellung in Frankreich haben müßtest, wenn die Leute gerecht wären. Ich habe Dir dies alles nicht gesagt, um Dich nicht nutzlos zu machen. Aber heute, wo wir anfangen aufzuathmen, wo wir doch endlich ein lichteres Fleckchen in der Zukunft erblicken, wenn wir uns da noch einmal in Essen und Trinken, Kleidung und Feuerung einschränken müßten, so fürchte ich, ja, so fürchte ich, daß ich dazu nicht mehr den Muth und die Kraft habe.

(Fortsetzung folgt.)

schiede, da, was heute der Begründung entbehrt, morgen wirklich sein kann. Die Logik der Thatfachen ist mitunter zwingender als alle officiösen Paarspaltereien.

Die Reichstags-Erfahrung im Kreise Schwesig-Schmalldien ist auf den 5. Februar angesetzt.

Die Konservativen im Spiegel der konservativen Monatschrift. Die angehende „Kons. Monatschrift“ schreibt:

„Nicht viele Konservativen sehen leider in der Sozialdemokratie nur eine Gesellschaft von desperaten Leuten, die sich auflehnen gegen göttliche und menschliche Ordnung und die nicht eher zur Ruhe kommen, bis erst einmal ordentlich das Repetirgewehr dazwischen gepfeffert haben werde. Bis zu diesem unvermeidlichen Moment aber behält man sich mit dem schneidigen Staatsanwalt und mit mehr oder minder gefährlichen Unterdrückungs-Maßregeln, bezw. wo sie fehlen, mit ihrer Herstellung. Wir dagegen stehen auf dem Standpunkt, daß wir zwar die Gottlosigkeit der Sozialdemokraten und ihre Verachtung der gesetzlichen Ordnung tief beklagen und so streng verurtheilen, wie sie nach christlichem Sittengesetz verurtheilt werden muß, aber doch einsehen, daß die Partei als die einzige angesehen müssen, die die schweren Leiden des letzten Standes und des immer tiefer sinkenden dritten vollaus würdigt und anerkennt, deren Interessen wirksam und muthig vertritt und ganz zweifellos von der Vertretung dieser Interessen auch nicht ablassen wird, selbst wenn man noch drakonischere Umsturzvorlagen erlassen und nicht nur den Staatsanwalt, sondern die Schießgewehre spielen lassen wollte. Nach unserer Ansicht liegt die einzige Hilfe gegen den Umsturz in gesunder Sozialreform.“

In Bezug auf die versuchte Strafverfolgung Liebknecht's schreibt die „Kons. Monatschrift“:

„Es muß schmerzlich berühren, daß dieser Einsatz nicht, wie er es verdiente, vom Reichstag einstimmig zurückgewiesen wurde, die geistvolle These, daß man jemanden befehligen könne, ohne die Befehlsgewalt, sei es mündlich, sei es symbolisch, zu „äußern“; vielmehr waren es wieder Konservative, welche das klare Recht und die bedrohte Verfassung in einem Falle preisgaben, wo rechtliche und politische Gesichtspunkte in gleicher Weise das rücksichtsloseste Auftreten gegen die Regierung forderten. Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß der Gesetzgeber die Abgeordneten in der freien Rundgebung ihrer Uebergangung unbedingte hat schlingen wollen.“

Daß es eine große Partei in unserem Vaterlande giebt, welche dem Kaiser die Fuldigung versagt, ist traurig genug. Aber welchen Werth hat denn erzwungene Freigabe? Royalitätskündigungen haben nur dann Sinn und Werth, wenn sie freiwillig dargebracht werden. Der Gesetzer ist fertig, wenn man den Zwang zu Hilfe nimmt. Wohin sind wir auf dem Wege nach Byzanz schon gekommen, daß dies betont werden muß, und wohin wird die Judikatur (Rechtsprechung) des Reichsgerichts und noch bringen, wenn jeder Deutsche seinen Nachbarn bei Strafe des Gefängnisses zur Beistellung an Royalitätskündigungen zwingen kann!

Wir gehen dann einer Diktatur des Staatsanwalts entgegen, und diese wird die unerträglichste von allen Diktaturen sein, weil sie nicht offen die Gewalt als Gewalt giebt, sondern die Willkür mit einem Scheine, wenn nicht des Rechts, so doch der Juristerei umkleidet.

Welche Wahrheiten hat Luther den Fürsten zu ihrem Besten gesagt! Er hätte heutzutage nicht mehr Reformator werden können, weil er aus dem Gefängnis seine Lebtage überhaupt nicht herausgekommen wäre!

Alles in allem: was uns am neuesten Kurse besorgt macht, ist nicht dies oder jenes einzelne, sondern im großen angesehen: die Rathlosigkeit auf dem Gebiet der Reform einerseits, und andererseits der Glaube an die Wirksamkeit kleinlicher Repressivmittel. Wer der Träger dieser Politik ist — Herr v. Stumm? oder Herr v. Müller? oder wer sonst? — wir wissen es nicht. Aber wir wünschen, daß sie so bald als thunlich verlassen werde und daß die Gerichte nach Schluss des Reichstages mit dazu beitragen möchten, die Aera Hohenzollern in ersprießlichere Bahnen zu lenken.“

Die Konservativen, die so denken, sind ganz vereinzelt und bereiten deshalb den Kreuzzeitungsmännern kein Kopfzerbrechen.

Politische Freiheit und sozialer Fortschritt.

Ueber dieses Thema handelt, mit Bezug auf die neue dem Reichstag vorliegende Umsturzvorlage, ein Artikel der letzten Nummer des „Sozialpolitischen Zentralblatts“. In dem Artikel wird dargelegt, daß sozialer Fortschritt und politische Freiheit insofern eng zusammengehören, als nur da, wo die Kritik des Bestehenden und die Agitation für neu zu Schaffendes nicht beschränkt sind, die Möglichkeit für das Volk besteht, Verbesserungen seiner sozialen Lage zu erreichen. In dem erwähnten Artikel des Dr. Karl von Wangolt heißt es:

Wenn ein friedlicher sozialer Fortschritt erzielt werden soll, so ist es notwendig, daß die herrschenden Klassen durch eine rücksichtlose Kritik immer wieder und wieder auf das Unbefriedigende des bestehenden Zustandes aufmerksam gemacht, durch eine große Volksbewegung auferüttelt und durch die auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ständig wachsende Macht der Opposition schließlich in gewissem Sinne gezwungen werden. Dann allerdings, unter diesen Voraussetzungen, mag auch ihr eigenes humanes Wohlwollen ein schweres Gewicht zu gunsten des sozialen Fortschritts in die Waagschale werfen. Wer also wirklich den sozialen Fortschritt will, der gebe und erhalte politische Freiheit. Ohne sie bleibt nur die Wahl zwischen revolutionärer Gewalt oder einer dumpfen Stagnation, unter der schließlich das Leben der oberen Klassen mit dem der unteren verfauldet und vermodert. Und wer sie angreift, den wird man, so lange es noch richtig ist, die Menschen nicht nach ihren Worten, sondern nach ihren Thaten zu beurtheilen, mit Recht als einen Feind des sozialen Fortschritts bezeichnen, wie sehr er sich auch mit seiner Arbeiterfreundlichkeit brüsten mag.

Was so die psychologische Betrachtung lehrt, das bestätigt die geschichtliche Erfahrung. Man kann lange in der Geschichte herumfahen, und man wird kaum ein Beispiel einer herrschenden Klasse aufreiben, die in keiner Weise gezwungen, aus reinem Wohlwollen, wesentliche soziale Fortschritte ins Werk gesetzt hätte. Allerdings bestand der Zwang nicht immer nur in dem Druck der unteren Klassen, aber es war doch immer ein Zwang. Dagegen hat uns die Geschichte eine lange Reihe von Beispielen aufbewahrt, wo die herrschende Klasse ihre politische Macht einerseits und die politische Ohnmacht der unteren Klassen andererseits dazu benutzte, diese letzteren in scham- und rücksichtsloser Weise zu unterdrücken und auszubeuten.

Die Umsturzvorlage ist die schwerste Gefahr für den sozialen Fortschritt, die wir seit Jahren gehabt haben. Sie bedroht die notwendige Grundbedingung, die politische Freiheit, aufs ernsteste, und sie verspricht durch vermehrte Ausdehnung der Fährten des Proletariats Haß, Muth und Verachtung gegen die herrschenden Gewalten in diesen nur noch mehr zu steigern, ohne die Uebertragung dieser Stimmung auf die große Masse des Volkes hindern zu können. Wer ihr zur Gefeierung verhelfen will, der läßt, das fürchten wir, eine schwerere Schuld in Bezug auf die soziale Entwicklung unseres Volkes auf sich, als wenn er alle bisher bei uns erzielten sozialen Reformen wieder über den Haufen würfe.

Beschleunigung der Straffachen. Der Justizminister hat in Verfolg seiner von uns im Wortlaut wiedergegebenen Verfügung vom 14. Dezember v. J. betr. die Beschleunigung der Straffachen den Oberlandesgerichten, Präsidenten noch

besonders zur Pflicht gemacht, auf die Beachtung der von ihm hervorgehobenen Gesichtspunkte Aufmerksamkeit zu verwenden und event. im Disziplinarwege das Erforderliche zu veranlassen. Der Minister hat im einzelnen noch folgende, der bisherigen Langsamkeit energisch zu Leibe gehende Bestimmungen erlassen:

Die Landgerichts-Präsidenten und Ersten Staatsanwälte sollen sich von der Dauer der Voruntersuchungen und der vorbereitenden Verfahren durch entsprechende Einrichtungen in fortlaufender Kenntniß erhalten und eventuell nachdrücklich einschreiten. Die Verhandlungs-Termine sollen möglichst nahe anberaumt werden und zwar regelmäßig binnen Monatsfrist und spätestens binnen sechs Wochen; wenn nöthig, sollen an den Schöffengerichten zwischen die fürs ganze Jahr im voraus bestimmten Sitzungstage außerordentliche Sitzungen eingeschoben werden. Für den Fall, daß die Durchführung der Verfügung am bestehenden Richtermangel scheitern sollte, sollen zur Erledigung der Rückstände, zur Ermöglichung der Zurückziehung weit ausstehender Termine u. s. w. außerordentliche Hilfskräfte bereit gestellt werden.

Im preussischen Etat finden sich aber nicht die Posten, welche zur Durchführung dieser Maßregel erforderlich wären. Ohne eine sehr starke Vermehrung der Richterstellen wird dieser Erlaß, wie ähnliche der Vorgänger des Herrn Schubert ein frommer Wunsch bleiben, dem die That nicht folgen wird.

Die 1895er Verfassungszählung. Am 14. Juni d. J. findet bekanntlich im Deutschen Reich eine Verfassungszählung statt, nachdem seit der letzten ähnlichen Zählung 18 Jahre vergangen sind. In unserer Zeit, in der die soziale Entwicklung mit Riesenschritten vorwärts geht, ist es für Wissenschaftler und Politiker in gleicher Weise wichtig, durch das einzig sichere Mittel, die statistische Zählung, zu erfahren, wie weit die soziale Entwicklung vorangeschritten ist, wie weit schon die kleine Unternehmungsform durch die Großindustrie verdrängt worden ist, wie weit früher „Selbständige“ zu Lohnarbeitern geworden sind u.

Ob das, was man aus einer solchen Zählung erfährt, aber auch wirklich den Thatfachen entspricht, hängt natürlich in erster Linie von der Fassung der Formulare ab, die den einzelnen Staatsbürgern zur Einzeichnung ihrer Berufs- und Gewerbeverhältnisse vorgelegt werden, und deswegen ist es sehr wünschenswerth, daß diese Formulare vorher bekannt und der öffentlichen Kritik zugänglich gemacht werden. Dies thut nun aber unsere verehrte Bureaukratie nicht, ebenso, wie auch auf vielen anderen Gebieten eine unbedingte Geheimniskrämerei getrieben wird. Und da ist es denn gut, daß häufig sozialdemokratische Blätter in die Lücke springen und die Deffinitheit mit dem für sie Wissenswerthen bekannt machen können. So ist jetzt unser Leipziger Bruderorgan, die „Leipziger Volks-Zeitung“, in der Lage, die Zählungsformulare und den dazu gehörigen erläuternden Text der in diesem Jahre vorzunehmenden Verfassungszählung zu veröffentlichen.

In einem ausführlicheren Artikel werden wir noch auf diesen Gegenstand zurückkommen, wie wir ihn auch schon vor einigen Wochen in einem Leitartikel besprochen haben.

Die Reorganisation der preussischen Fabrik-Aufsicht. Die bekanntlich durch die gleichzeitige Veranlassung mit einer Neu-Ordnung der Ueberwachung der Dampfessel eine Verschlechterung erfahren hat, ist im laufenden Etatsjahre zu Ende geführt worden. Freilich geschah dies nur äußerlich, denn es wird noch einige Jahre dauern, bis die Verhältnisse der bei der Aufsicht verwendeten Beamten eine dauernde etatsmäßige Regelung erfahren haben werden. Außer den 26 in der Gewerbe-Inspektion angestellten Gewerberäthen fungiren gegenwärtig 100 Gewerbe-Inspektoren und eine große Anzahl von Assistenten. Die Gewerbe-Inspektoren sind nicht sämtlich etatsmäßig angestellt. Etwa ein Drittel versteht bisher die Dienstgeschäfte auftragsweise. Im nächstjährigen Etat ist bloß die Umwandlung von 10 dieser Stellen in etatsmäßige vorgesehen. Dazu kommt, daß sich die Zahl der auftragsweise beschäftigten Assistenten schon jetzt als unzureichend herausgestellt hat. Trotzdem ist bloß die Schaffung von acht neuen Assistentenstellen in Aussicht genommen. Der preussische Staat zahlt jetzt an Gehältern und Remunerationen für die in der Fabrikaufsicht thätigen Beamten über 653 000 M., eine Summe, die uns ebenso ungenügend erscheint, als sie den Vertretern des Unternehmertums viel zu hoch vor kommt. Rechnet man die Summen dazu, welche für Wohnungsgeld-Zuschüsse, für Bureau- und Verwaltungskosten, Diäten und Reisekosten u. s. w. außerdem gebraucht werden, so wird man die Summe, welche Preußen jetzt jährlich für seine Fabrikaufsicht aufwendet, genau auf 1/4 Millionen schätzen. Demnach kaum so viel, wie zwei 45 Zentimeter-Rüsten-Gaublizen kosten dürften.

Der zweite Vizepräsident des Herrenhauses, der Oberbürgermeister von Magdeburg Böttcher, ist in vergangener Nacht plötzlich einem Herzschlage erlegen.

Eine Verfassung für Mecklenburg. Die Freisinnige Vereinigung beantragt, der „Mosskoder Zeitung“ zufolge, bei dem Seniorenkonvent, daß der Pachtel'sche Antrag über die mecklenburgische Verfassung im Reichstage als erster Partei-Antrag nach dem Jesuiten-Antrag beraten werde. Der in Form eines Gesetzentwurfes eingebrachte Antrag, der seit Gründung des Reichs immer wiederkehrt, lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w., verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt: Einziger Artikel. Unter Artikel 3 der Verfassung wird folgender Zusatz aufgenommen: In jedem Bundesstaat muß eine Anzahl der Bevölkerung hervorgegangene Vertretung bestehen, deren Zustimmung zu jedem Bundesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats erforderlich ist.

Wahlreform-Antrag im böhmischen Landtage. Im Landtage begründete der Abg. Barenther den Antrag Schlesinger betreffend das direkte Wahlrecht für die Landgemeinden. Er führte aus, seine Regierung werde sich mit der Zeit dieser Forderung entziehen können. Die Forderung der Sozialdemokraten sei unerfüllbar. In Böhmen solle die Aenderung der Wahlordnung nicht das Mittel zur Herrschaft einer Nationalität über die andere sein; daher müsse eine Sonderung herbeigeführt werden durch Schaffung nationaler Kurien, deren jede ihren Landesausschuß wählt. Gemeinsame Angelegenheiten würden von beiden Kurien gemeinsam beraten werden; in jede Kurie hätte der Großgrundbesitz seine Vertreter zu entsenden. Der Antrag Schlesinger wurde unter Zustimmung aller Parteien einer Kommission überwiesen.

Die Furcht vor der Sozialdemokratie bahnt den Frieden zwischen den streitenden Nationalitäten in Böhmen an, damit dann desto energischer dem Proletariate die Stirn geboten werden kann. —

Das neue ungarische Kabinet hat sich mit einer Programmrede des Ministerpräsidenten Bauszky im Parlament eingeführt. Wir heben aus derselben die folgenden Stellen hervor:

Das Kabinet werde die Geschäfte auf liberaler Grundlage in ungarischer nationaler Richtung führen und alle gegen den Staat als solchen und gegen die Einheit desselben gerichteten Angriffe auf das entschiedenste bekämpfen. (Beifall.) Das Kabinet werde die verfassungsmäßigen Rechte der fremdsprachigen Staatsbürger wahren und sichern (Beifall) und ein gutes Verhältnis zu Kroatien und Slavonien pflegen. Die Regierung werde die Prinzipien des vorigen Kabinetts verfolgen und die kirchlichen Angelegenheiten innerhalb des festgesetzten gesetzlichen Zeitraumes durchführen, womöglich mit Schonung der Gefühle der einzelnen Konfessionen. Die noch übrigen kirchlichen Angelegenheiten werde die Regierung unter Aufrechterhaltung der für dieselben maßgebenden gesetzlichen Prinzipien durchführen. (Lebhafte Zustimmung.) Endlich werde die Regierung trachten, die Frage der katholischen Autonomie zu lösen, die Verstaatlichung der Verwaltung in Ungarn zu vergrößern, das Eisenbahnnetz, besonders gegen den Orient hin, zu vergrößern, und den Ueberschuss im Staatshaushalte des nächsten Jahres dem Ackerbau zuzuwenden. (Lebhafte Zustimmung.)

„Reform“ des Schwurgerichts in Zürich. Das Kantonsratsmitglied Oberichter a. D. Wolf, beantragte eine Reform des Schwurgerichts in dem Sinne, daß es auf schwere Straftaten beschränkt, die Zahl der Geschworenen von 12 auf 8 oder 6 reduziert wird und beim Verdikt wie beim Strafausspruch Geschworene und Richter zusammenwirken. Diese Aktion läuft offenbar auf völlige Abschaffung des Schwurgerichts, auf Einführung von Schöffengerichten auf breiterer Grundlage als in Deutschland hinaus. Dem kapitalistischen Politiker Wolf ist dieses reaktionäre Unternehmen ganz gut anstehend, aber das Volk dürfte davon kaum etwas wissen wollen.

Man erhebt hieraus, daß in der schweizerischen Republik ähnliche reaktionäre Pläne wie im deutschen Bundesrat ausgeführt werden können. —

Die Legende von Faure, dem Gerbergessen, Millionär und Präsidenten der Republik, wird bald in den Lehrbüchern der Volksschulen und in den für Arbeiter von den Unternehmern eingerichteten Bibliotheken ihren Platz finden. Erst wird Leute werden ihr aber keinen Glauben schenken. Es wird nur wenige Tage währen und sie wird alles romantischen Aufputzes ledig sein. Heute wollen wir die Darstellung des Pariser „Soleil“ mittheilen:

Der Vater Faure's war kein kleiner Tapezierer, sondern besaß eine Möbelniederlage in Paris und eine Fabrik in Beauvais. Der junge Felix sollte seinem Vater nachfolgen, darum sendete ihn dieser frühzeitig in eine gute Handelsschule, wo viele Pariser Großhändler und Kaufleute erzogen wurden. Felix liebte längere Zeit, wurde dann von seinem Vater auf zwei Jahre nach England geschickt, wo er ebenfalls Schulen besuchte und praktische Kenntnisse im Tapezierergewerbe erwarb. Siebzehnjährig nach Paris zurückgekommen, lernte er Möbelgeschäften ganz gut anstehend, aber daß er das väterliche Geschäft übernehmen sollte. Später geschah ihm der Möbelhandel nicht mehr, und auf den Rath eines befreundeten Lederhändlers erlernte er in Amboise die Gerberei, und zwar wie gewöhnliche Arbeiter, obwohl er keiner war und diese kurze Lehrzeit nur als praktische Schule behandelte. In Amboise lernte Faure die Rechte des Maires von Amboise kennen und heirathete sie. Er war damals 23 Jahre alt. Nach der Heirat ging er nach Paris, gründete ein Produktions-Kommissionsgeschäft für überseeische Artikel und erwarb bald eigene Schiffe. Er begann seine öffentliche Karriere als Gemeinderath und Handelskammer-Rath, und, um gewisse Stellen seiner Bildung auszufüllen, besuchte er einen Abendkurs der Arbeiter, wo Geschichte vorgetragen wurde.

Von anderer Seite wird mitgetheilt, daß Faure dreifacher Millionär, eifriger Sportsmann und leidenschaftlicher Jäger ist. Daß das zum Präsidenten der Republik genügt, glauben wir nicht. —

Die anarchistische Bombe, welche unmittelbar vor der Demission Casimir Perier's in Paris platzte, erzeugte nirgends die beabsichtigte Wirkung. Wer nicht lachte, schüttelte zweifelnd den Kopf. Die Bombe war zwar genau nach dem orthodoxen Polizeirezept des Herrn Polizeipräfekten Andrieux angefertigt, und glich auf ein Haar dem „Kochtopf“ Baklan't's, der vor einem Jahre den Minister Casimir Perier rettete. Die alten Wächter sind aber abgemüht und der neue „Kochtopf“ vermochte den Präsidenten Casimir Perier nicht zu retten. Casimir sprang über die Klinge. Die Aera der „Kochtöpfe“ scheint in Frankreich vorüber zu sein. —

Schutzvölkerisches aus Belgien. Wie in Brüssel bestimmt verlautet, wird die Regierung demnächst einen Gesetzentwurf in den Kammern einbringen, betreffend eine Reform der Zolltarife. Danach sollen mit Eingangsbefreiung belegt werden: Getreide, Margarine, Butter, Schmalz, Hoyer und Gerste. Bei der Revision der Kammer soll für diese Schutzvölker eine Mehrheit bestehen.

Vom Gaul auf den Esel ist Lord Rosebery, der englische Ministerpräsident gekommen. Jüngst noch wollte er das Oberhaus zerhacken, jetzt will er bloß die Beziehungen zwischen Ober- und Unterhaus regeln. Das ist ja sehr bescheiden. Zunächst hat aber Lord Rosebery dafür zu sorgen, daß er selber auf den Beinen bleibt. Viel länger können die Rumoren nicht hinausgeschoben werden, und die Angst, welche die Liberalen vor ihnen haben, lassen gerade nicht auf die Wahrscheinlichkeit eines günstigen Ausfalls schließen. Herr Rosebery selbst gab in der Rede, die seine reformatorischen Absichten offenbarte, der Angst vor den Rumoren Ausdruck. Er versicherte nämlich, daß er dieselben gern hinauschieben möchte, um noch vorher Zeit für den Wählerkampf zu haben. Zu letzterem Zweck allgemes. Wahlrecht in Aussicht. Schade nur, daß Herr Rosebery an diese schönen Dinge nicht früher gedacht hat, als es noch in der Macht seiner Partei war, sie durchzuführen. —

Vom chinesischn-japanischen Kriegsschauplatz liegen heute die folgenden Depeschen vor:

London, 19. Januar. Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Peking vom heutigen Tage, welche berichtet, daß gestern eine chinesische Flotte von 14.000 Mann bei Mutschan eine Niederlage erlitten hätte. Die Chinesen hätten die japanischen Linien angegriffen, seien aber zurückgeschlagen worden und gelitten. Die Verluste sollen auf chinesischer Seite ungefähr 800, auf japanischer 50 Mann betragen.

Tokio, 19. Januar. (Meldung des „Reuter'schen Bureau's“.) Eine amtliche Depesche meldet: Ein chinesisches Heer

von 15.000 Mann, das von Tiau-Tang aufgebrochen war, stieß am Morgen des 17. Januar im Nordwesten von Peking auf die Japaner. Die Chinesen wurden zurückgeworfen. Die Japaner hatten einen Todten und 40 Verwundete.

Shanghai, 19. Januar. (Meldung des „Reuter'schen Bureau's“.) Nach einem Telegramm aus Tschifu feuerten gestern drei japanische Kriegsschiffe auf Tschifu-shan, eine große von Tschifu weislich gelegene Stadt, Tscheng-shan, zuzugreifen.

Königliche Revolution auf den Hawaii-Inseln. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Honolulu vom 11. dieses Monats gemeldet: Ein ernstlicher Aufruhr der Kolonialisten fand hier am Abend des 6. Januar und am folgenden Tage statt. Der Belagerungszustand wurde erklärt und die Aufständischen, deren Zahl 200 betrug, wurden von den Regierungstruppen zerstreut. Ungefähr 50 Aufständische wurden ergriffen, die übrigen flüchteten sich in die Berge, wo sie wahrscheinlich bald gezwungen sein werden, sich zu ergeben. Die Zahl der Getödteten ist unbedeutend. Die Behörden verhafteten ungefähr 70 Personen, darunter Engländer und Amerikaner, welche des Einverständnisses mit den Aufständischen beschuldigt werden.

Parlamentarisches.

Budgetkommission-Sitzung. Generalmajor v. Gemmingen giebt Aufschluß über das Verfahren bei Vergabung von Lieferungen für die Armee. Die Vergabungen finden im Juni jeden Jahres für das nächste Staatjahr statt. Seit dem Jahre 1890 seien die Belieferungsämter mit der Vergabung der Lieferungen beauftragt und wurden die sich meldenden Fabrikanten, so weit man sie für leistungsfähig hielt, auf die verschiedenen Belieferungsämter verteilt, so daß jedem etwa 25 Lieferanten zugetheilt wurden. Jetzt sei die Zahl der Lieferanten für Luch auf etwa 95 beschränkt, die das Lebensbedürfnisse zu liefern vermöchten was gebraucht werde. Die Fabrikanten müßten sich auf die Ansprüche der Militärverwaltung einrichten können, deshalb könne nicht jeder gewonnen werden. Eine Erigerung der Preise für Luch sei seit dem Bestand der Belieferungsämter nicht eingetreten. Das sei zum ersten Mal im vorigen Jahre geschehen, darauf habe aber die Militärverwaltung im Juli sofort eine Ordre erlassen, des Inhalts, daß da es scheine, daß nur durch künstliche Mittel die Preise in die Höhe getrieben werden könnten, diejenigen Fabrikanten von Lieferungen ausgeschlossen werden sollten, die sich an dergleichen Manipulationen beteiligten. Nach den mitgetheilten Preisen in den verschiedenen Jahren sind diese seit Anfang der achtziger Jahre mehrfach um mehr als die Hälfte gestiegen. Zweifellos sei im letzten Jahre eine Ringbildung gewesen zur Erhöhung der Preise vorhanden gewesen. Die Militärverwaltung sei gerne bereit, auch eine andere Art für die Vergabung der Lieferungen vorzunehmen, sobald man ihr dazu den Weg eigne. Abg. Dr. Müller-Gulda findet, daß nicht wiederholt werden sei, daß trotz stetig billiger gewordenen Rohmaterialien (der Wolle) die Preise der Luch in den letzten Jahren statt billiger theurer gewesen seien. Der Redner führt Namen von Fabrikanten und ihre Forderungen an, die zeigen, daß Verhandlungen unter denselben bei der Preisstellung vorhanden waren. Seine Mittheilungen richteten von einem der größten Militärlieferanten, der selbst theilhaftig sei und stets billige Preise stielte, derselbe macht auch Vorschläge, wie künftig die Militärverwaltung zu guten und billigen Preisen kommen könnte. Hamacher: Die Lieferanten seien schon vorüber und so könne man die Forderungen nicht geändert werden. Ueberbeuerung sei offenbar vorhanden, daß sei Folge der Ringbildung, die ein Uebelstand sei, dem er aber nicht so gegenüber gegenüber überstehe wie z. B. der Abg. Richter. Generalmajor v. Gemmingen: Für dieses Jahr sei nichts mehr zu machen, für das nächste Jahr wolle die Militärverwaltung die vorgeschlagenen Maßregeln gerne berücksichtigen; aber die kleinen Unternehmer gingen dabei zugrunde, man komme schließlich dazu, alles in einige große Fabriken zu geben. Richter kommt im allgemeinen auf die Ringbildung zu sprechen, kritisiert die Regierungsmaßregeln als verfehlt, plädiert für die Zulassung der freien Konkurrenz. Die Vergabung müsse von einer Zentralkasse ausgehen. Woher die großen Kassen beständen aus den Vorjahren kämen? Geh. Rath Koch erläutert dieses. Bebel: Würden die geforderten Lieferungen schon das Jahr vorher abgeschlossen, dann stünde der Reichthum vor einer unabhängigen Thatsache und sein Bewilligungsrecht sei aufgehoben. Das sei unmöglich aufrecht zu erhalten. Nach Generalmajor v. Gemmingen scheine es, als wolle die Militärverwaltung bei Vergabung der Lieferungen eine Art Sozialpolitik betreiben. Dazu habe sie keinen Auftrag, wolle sie das, so müsse sie sich über die Grundzüge dieser Sozialpolitik mit dem Reichstag verständigen. Wohl sollten auch kleine Unternehmer bei Vergabungen bedacht werden, aber nicht zu theuren Preisen. Was diese mehr erhielten, müßten die Arbeiter den Klassen auf dem Wege der indirekten Steuern bezahlen. Die Militärverwaltung treibe den Teufel mit Belzebub aus, ihr System sei eine Begünstigung der Fingel wider Willen. Diese seien aber ein Uebel, wie selbst Hamacher, der in Sachen der Ringbildung doch Sachverständiger sei, zugegeben habe; auf der einen Seite wolle die Militärverwaltung durch ihre Maßnahmen ein Uebel verhüten, auf der anderen Seite begünstige sie ein noch schlimmeres Uebel. Die Vergabungsmethode zwänge auch die begünstigten Lieferanten zu unnothiger Vergütung der Produktionskosten, zu Ueberstunden u. dgl. m., wogegen auf der anderen Seite gehnauende von Arbeitern arbeitlos blieben. Diese Methode habe dann auch naturgemäß Preissteigerungen zur Folge. Darin müsse Wandel geschafft werden. v. Gemmingen: Sozialpolitik solle nicht getrieben werden, es handle sich um etwas historisch Gewordenes, indem durch eine Kabinetsordre vom Jahre 1893 gewisse Verpflichtungen für Lieferungsvertheilung eingegangen wurden. Bebel akzeptiert, daß keine Sozialpolitik getrieben werden solle, wendet sich aber einseitig dagegen, daß eine Kabinetsordre vom Jahre 1893 für die Vergabung von Lieferungen maßgebend sein solle, die betreffenden Personen seien ja längst gestorben, oder ob hier ein Erbrecht für so lange als die heutigen Zustände bestehen, abgeleitet werden solle. Das Reich habe keine Verpflichtung den Inhalt einer Kabinetsordre vom Jahre 1893 als bindend anzuerkennen. v. Gemmingen: Es handle sich nicht um Personen, sondern um gewisse kleine Zentren, deren Produktionsfähigkeit man bei freier Konkurrenz zerstören würde. Richter schließt sich in bezug auf die Bedeutung der Kabinetsordre Bebel an. Fragt, ob die Militärverwaltung sich besagt erachte, auch Änderungen in der Uniformierung ohne besondere Zustimmung des Reichstages vorzunehmen. Staatssekretär v. Posadowsky meint, das Verlangen Bebel's über die hier geforderten Beträge auch noch Erweisen beschließen zu können, sei leicht durchführbar, wenn der Reichstag eine einmalige außerordentliche Bewilligung gewähre, durch welche der Hauptbedarf an Luch gedeckt werde, so daß es sich später nur um Ergänzungen handle. Müller-Gulda beantragte die mehrerforderten 415 672 M. zu streichen. Geh. Rath Koch widerpricht dem, die eingegangenen Verpflichtungen müßten erfüllt werden. Enneccerus erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag Müller und gegen unbedingte freie Konkurrenz, wie sie Bebel gefordert. Richter wiederholt, daß er mit dem jetzt beliebten Verfahren nicht einverstanden sein könne und verlangt Garantien gegen willkürliche Veränderungen in der Uniformierung, er meint, daß dies erzwungen werden müsse durch Kürzung der Forderung. v. Kardorff: Die Regierung habe ja eine bezügliche Zusage gemacht, man solle ihre Vorschläge abwarten. Bebel wendet sich gegen Enneccerus, der ihm Anschauungen unterstellt, die er gar nicht gemacht. Hamacher beantragt zu beschließen: Die Militär-

verwaltung zu ersuchen, die Vergabung von Militärlieferungen zu zentralisieren, einen größeren Kreis von Submittenten zuzulassen und einen dem Beginn des Staatjahres näheren Termin für die Lieferungen zu bestimmen. Der Antrag Müller-Gulda, 415 672 M. abzusehen, wird mit Mehrheit angenommen, ebenso findet die Resolution Hamacher mit großer Mehrheit Zustimmung.

Es entsteht eine lange Debatte über die Einrichtung der Belieferungsämter, die mit der Bewilligung der geforderten Mehrausgaben endet.

Die Reichstagsbau-Kommission trat gestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern v. Bötticher zusammen. Den ersten Gegenstand der Beratung bildete die Feststellung der über dem Westportal des Hauses anzubringenden Inschrift. Nach einer längeren Diskussion, in welcher mehrere Vorschläge gemacht wurden, fand die Inschrift „Dem deutschen Reich“ die Zustimmung der Majorität der Kommission, während eine Minorität die Worte „Kaiser und Reich“ auf der Inschriftstafel anbringen wollte. Des weiteren beschäftigte sich die Kommission mit der Feststellung des Bedürfnisses für das nächste Staatjahr zum Zweck der künstlerischen Ausschmückung des Reichstages. In bezug hierauf wurde die Fortführung der in Vorbereitung befindlichen Arbeiten beschlossen und sind die hierzu nothwendigen Mittel im Etat beantragt. In der großen Wandelhalle ist die Aufstellung des Standbildes Kaiser Wilhelm I. in Aussicht genommen und wurden die zur Modellanschaffung nothwendigen Mittel bewilligt. Ein im Besitz des preussischen Staats befindliches Kolossalgemälde (Apothekose der Gründung des Deutschen Reichs) soll in einem der großen Säle des Obergeschosses untergebracht werden. Auf Anregung des Abgeordneten Singer beschloß die Kommission, die Reichstagsbauverwaltung zu ersuchen, baldmöglichst bei dem Nord- und Südengang des Reichstages Portierlogen anbringen zu lassen, damit die Beamten vor Kälte geschützt werden und einen angemessenen Aufenthalt bekommen. Den Schluß der Kommissionsverhandlungen bildete die Erörterung über die vertragsmäßige festzustellende weitere Thätigkeit und Remuneration des leitenden Architekten. Der Geheim-Baurath Wallat ist für die Beaufsichtigung und Leitung der noch rückständigen Theile des Reichstagsbaues, so wie für die Lieferung der noch fehlenden Zeichnungen gewonnen worden.

Schutzoll auf Quebrachholz. Im Reichstage hat der Abg. Freiherr v. Stumm-Halberg (Nrn.), unterstützt von Mitgliedern des Zentrums und der deutsch-konservativen Partei, folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: an den Herrn Reichsanwalt das Eruchen zu richten, die Einführung eines angemessenen Schutzolls auf Quebrachholz, die daraus hergestellten Extrakte und Präparate, sowie auf andere überseeische Werthe baldmöglichst herbeiführen zu wollen.“

Dem Herrenhause ist die Uebersicht der von der Staatsregierung gefaßten Entscheidungen auf Anträge und Resolutionen des Herrenhauses aus der Session 1894 zugegangen.

Dem Hause der Abgeordneten ist eine vergleichende Uebersicht der Ergebnisse der Einkommensteuer-Veranlagung für 1893/94 und 18 94/95 sowie die Nachweisung über die Ergebnisse der anderweitigen Verpachtung der im Jahre 1894 pachtlos gewordenen Domänenverwerke vorgelegt worden.

Fraktionsverzeichnis des Abgeordnetenhanfes. Nach dem am 17. Januar d. J. abgeschlossenen Verzeichnis der Parteien im Hause der Abgeordneten besteht die konservative Partei aus 188, die Zentrumspartei aus 95, die nationalliberale Partei aus 68, die freikonservative Partei aus 62, die Partei der Polen aus 17, die freisinnige Volkspartei aus 14, die freisinnige Vereinigung aus 5 Mitgliedern. In keiner Partei gehören 11 Abgeordnete. Erledigt sind zur Zeit die Mandate für den 2. Gumbinner, den 2. Dautzger und den 10. Schleswig-Holsteiner Wahlbezirk.

Fürtlicher Anarchistenprozeß.

(Fortsetzung des Verhörs von Arnold.) Arnold weist im Detail sein Alibi für den Tag nach, an dem die Explosion in der Kirche St. Jacques erfolgte. Er behauptet, niemals in Maastricht gewesen zu sein, außer am Welttag mit dem Ruffen zu regeln. Aus demselben Grunde habe er sich des Ruffers des Ruffen bemächtigt, nicht aber um diesem die Flucht zu erleichtern.

Es ist hiernach die Rede von einem Brief, den Arnold am 31. April an Lucas geschrieben hat und in dem er erklärt, daß der Ruffe geflohen sei, wahrscheinlich nach Deutschland. Arnold behauptet, diesen Brief geschrieben zu haben, um Indispositionen von Seiten der Maitresse des Lucas zu verhüten. Er leugnet, am Tische Miller's in Maastricht zur Nacht gegessen zu haben. Müller sei erst während des Essens gekommen. Der Ruffe habe das Nachtessen bezahlt, weil die Zeit drängte.

Der Ruffe hat an Arnold am 30. April telegraphirt: „Komme sofort, die Wertpapiere sind angelaut.“

Der Ruffe habe wohl, da er wenig französisch verstand, einkommtren mit laufen (escomptor = anheben) verwechselt. Jedenfalls wisse er, daß der Ruffe zu jener Zeit Geld erwartete. Am 1. Mai sei Arnold nach Maastricht zurückgekehrt, um sein Geld zurückzufordern.

Der Präsident wirft Arnold vor, den Brief auf Verlangen der Polizei nicht abgeliefert zu haben. Arnold behauptet, daß der Brief und die Aufforderung des Kommissars zu gleicher Zeit gekommen seien.

Arnold, der sich offen und energisch verteidigt, leugnet, dem Ruffen von der Hausdurchsuchung bei Litz Meldung gemacht zu haben. Er behauptet, daß er sich durch den pompösen Namen des Ruffen habe fangen lassen, und legt Briefe vor, aus denen hervorgeht, daß er mit dem Ruffen lediglich in geschäftlicher Verbindung gestanden hat. In denselben ist die Rede von der Einrichtung einer Versicherungsgesellschaft in Holland.

Der Ruffe des Ruffen ist zweimal bei Arnold mit Beschlagnahme belegt worden. Das erste Mal wurde er amtlich verhaftet, das zweite Mal wurde er weggebracht. Arnold verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß er den Ruffen geöffnet habe. Es wäre ein Polizeibeamter gewesen.

Verhör von Leblanc. Leblanc hat den Ruffen bei Litz kennen gelernt. Auch er verteidigt sich sehr gut. Der Ruffe war Leblanc 18 Frank schuldig. Derselbe habe seinen Ruffen als Pfand angeboten. Auch Leblanc will sein Alibi nachweisen für den Abend des Attentats von St. Jacques.

Nach der Explosion habe er den Ruffen zur Bahn begleitet. Auf dem Wege erinnerte sich dieser, daß er eine Brieftasche vergraben habe. Er hat Leblanc, ihm dieselbe am nächsten Tage zu bringen. Das war der Zweck, warum er am nächsten Tage nach Maastricht fuhr. Mit Bezug auf die weitere Reise bestätigt Leblanc die Aussagen von Arnold.

Verhör von Schleichach. Schleichach geht zu, für den Anarchismus zu agitieren. Er unterlasse aber die Agitation für die Propaganda der Abat. Der Baron besuchte oft sein Café; aber niemals habe er Dynamit mitgebracht. Er erinnert sich nicht, ob der Ruffe im Moment der Explosion von St. Jacques bei ihm gewesen ist.

Im übrigen wisse er gar nichts. Er beantwortet die folgenden Fragen: „Ich weiß nicht.“

Verhör der Frau Schleichach: Sie weiß noch weniger wie ihr Mann. Auch macht sie den Eindruck einer Frau, die sich lediglich um ihre Wirtschaft bekümmert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Pierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 17.

Samstag, den 20. Januar 1895.

12. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 19. Januar 1895. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Lieberding, Schönbledt. Bei Eröffnung der Sitzung sind etwa 95 Abgeordnete anwesend.

Das Haus setzt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Änderung und Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeß-Ordnung fort.

Abg. von Galtzungen (Rp.) stellt ein Verlangen mit der Regelung der Entscheidung für unschuldig Verurtheilte, in der Form, wie die Vorlage sie regeln will; die Unschuld muß dargelegt werden. In Württemberg wurden die unschuldig Verurtheilten seit 1868 entschädigt, was leider durch die Reichsjustizgesetze seit 1879 beseitigt ist. Die Entschädigung ist aber doch gewährt worden, auch ohne Gesetz. Redner erklärt sich namens seiner Parteigenossen für die Verurteilung mit der Maßgabe, daß sie an die Oberlandesgerichte verwiesen wird. Es ist von der höchsten Bedeutung, daß die Rechtsprechung vom Vertrauen der ganzen Bevölkerung getragen wird. Am besten wäre es gewesen, wenn man eine gründliche Revision der Reichsjustizgesetze vorgenommen hätte. Was jetzt geboten werde, sei nur eine Abbläsung. Denn auch in der zweiten Instanz muß dringend ein mündliches Verfahren, nicht ein Verfahren auf Grund von schriftlichen Protokollen gewünscht werden. Bedenklich seien auch die betagten Berufungskammern. In Bezug auf den Nachteil ist Redner mit der Vorlage selbstverständlich einverstanden. Im Interesse der Feiligkeit des Gesetzes würde es vielleicht besser sein, es dem Richter zu überlassen, ob er überhaupt einen Zeugen verurteilen will oder nicht; eine solche Befugnis befindet sich in der württembergischen Gerichtsordnung. Redner empfiehlt schließlich die Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Grillenberger (Soz.): Bis jetzt haben zu diesem Gegenstand nur Juristen gesprochen. Es wäre besser, wenn das Element sich um diese Fragen mehr kümmern würde. Wir sind es ja gewohnt, daß, wenn hier Straf- oder Zivilparagrafen besprochen werden, sich die Mitglieder zurückziehen und die Angelegenheit den Juristen überlassen. Ich wünsche, daß auch in der Kommission das Laienelement etwas mehr vertreten wäre. Nach langjährigem Drängen hat die Regierung endlich einem Verlangen des Reichstages nachgegeben, welches bald nach Einführung der Reichsjustizgesetzgebung laut geworden ist. Es ist etwas ganz Ungewöhnliches bei der Regierung ein solches Entgegenkommen zu finden. Die öffentlichen Verhältnisse liegen bei uns so, daß man es macht, wie bei der Gethiermacher Prozeß: wenn einmal ein kleiner Vorwurf gemacht ist, wird gleich ein gleicher Sprung nach rückwärts gemacht. Die Regierung fordert hier für ein kleines Entgegenkommen einen so exorbitanten Preis, daß man sich fragen muß, ob nicht die Verschlechterungen die Verbesserungen überwiegen und man der ganzen Vorlage zustimmen kann. Es ist von verschiedenen Seiten betont worden, daß es sich hier nicht um ein Parteigesetz handelt; auch wir betrachten es nicht als ein solches, aber es ist notwendig, daß auch der Standpunkt derjenigen vertreten wird, welche die Wirkungen des Gesetzes möglichst am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Der Abg. Lenzmann hatte ganz recht, wenn er empfahl, daß auch die Kommission eine Zeit des Probestehens durchmachen müßte; ich meine, daß das auch für die Richter, Untersuchungsrichter und vor allem für die Staatsanwälte sich empfehlen würde. Für die Richter ist ein Ausgleich für die Verurteilung, die wir von jeher befürwortet haben, verlangt, daß in den Strafkammern in Zukunft nur drei Richter Recht sprechen sollen. Wir meinen, daß man gerade in Preußen mit den drei Richter-Kollegien früher so schlechte Erfahrungen gemacht hat, daß man nicht so leicht Hergens darauf zurückgreifen sollte. Der Abg. Lenzmann hatte recht, daß man bei einer Befragung von 8 Richtern wenigstens Einstimmigkeit für die Verurteilung verlangen sollte. Herr v. Galtzungen hielt dies für überflüssig und meinte, es gäbe Leute, die an allem zweifeln, auch daran, daß sie auf der Welt herumlaufen. Es handelt sich aber nicht bloß um diejenige, die aus sich selbständige Zweifel hegen, sondern vor allem darum, daß die Beeinflussung durch den Vorherrschenden eine viel größere ist. Wir sind daher entschlossen, gegen eine Befragung mit drei Richtern. Eine Einschränkung des Beweisverfahrens wird weiter vorgeschlagen. Hier soll das, was gegenwärtig bei den Schöffengerichten schon der Fall ist, auch auf die Strafkammern ausgedehnt werden.

Von dem Umfang der Beweisführung hängt es vielfach ab, ob der Angeklagte seine Unschuld ausreichend darthun darf. Es sind in der letzten Zeit so viele Beispiele vorgekommen, daß man hierin nicht weiter gehen sollte. Vor dem Schöffengericht hat man einen Verurteilten stattdessen, in der jemand verurteilt wurde, weil er einem politischen Gegner eine sogenannte Zugarte zugesandt hatte. Der Mann wurde verurteilt auf die Auslieferung eines einzigen Zeugen, der die Handschrift als diejenige des Angeklagten erkennen wollte. Der Mann behauptet noch heute seine Unschuld. Ein sehr klatter Fall ist auch die Nachschäuler Angelegenheit. Man hat dort dem Leutenant Wagner den breitesten Spielraum zur Darlegung seiner Ansichten eingeräumt. Als aber die Zeugen an die Reihe kamen, sollten, die verwundet waren, da hieß es mit einem Male, die Sache ist hinreichend aufgeklärt und es wurde angenommen, das Eingreifen des Militärs sei gerechtfertigt gewesen.

Daß die Einführung der Verurteilung notwendig ist, gesteht ja die Regierung mit der Einbringung dieser Vorlage zu. Angesichts gewisser Urtheile der Strafkammern aus den letzten Jahren ist es die höchste Zeit, die Verurteilung einzuführen. In dem sogenannten Gummischlaue-Prozeß, in dem Brausewetter der Vorsitzende und Staatsanwalt Benedikt der Anklage war, wurden nicht nur die Angeklagten, sondern auch die Verteidiger so behandelt, daß nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in der juristischen Fachpresse laute Proteste dagegen ertönten. Nachherungen des Vorsitzenden zu den Verteidigern wie: „Ich gebe Ihnen das Wort, wenn es mir paßt. Sie haben gar nichts zu protestieren. Sie haben gar nichts zu konstatieren, ziehen sich durch den ganzen Prozeß. Kann man es bei solcher betrieblösen Voreingenommenheit den Verurteilung ungenügen sein? Herr Brausewetter äußerte sich ferner dahin: Die Öffentlichkeit existiert nicht; es ist ein Unfuss, daß die Öffentlichkeit existiert, sie existiert nur in Unfuss Köpfen; alle Zeitungsberichte sind aufgebauscht; bei allen Sachen, die wir morgens in den Zeitungen lesen, sind wir von vornherein überzeugt, daß sie nicht wahr sind. Der Fall Brausewetter war zunächst nur ein einzelner Fall, aber er machte ungeheures Aufsehen, und inzwischen ist die Brausewetter ein Typus geworden.

Während jetzt selbst in juristischen Kreisen über ein Verbot von ungerechtfertigter Untersuchungshaft geklagt wird, gewährt die Vorlage keine Entschädigung für unschuldig Inhaftirte, sie fügt sogar noch

als neuen Verhaftungsgrund hinzu: Wenn der Angeklagte die Freiheit zur Begehung neuer strafbarer Handlungen missbrauchen könnte. Wie leicht ist es z. B., einem Redakteur zu unterstellen, daß er die Freiheit zur Begehung neuer Verbrechen missbrauchen könnte. Ich erinnere daran, wie der Amtsrichter Becker in Dresden den Dr. Erharder verhaften ließ, doch dieser Fall ist ja bekannt genug. Derselbe Herr Amtsrichter fungierte in den verschiedenen Bierboylott-Prozessen und verurtheilte alle Fälle einzeln, anstatt eine fortgesetzte Handlung anzunehmen. Und dieser Amtsrichter war, wie sich nachher herausstellte, Aktionär der borkottirten Branerei; es kann also von ihm gesagt werden, daß er seine amtliche Stellung benutzte, um seine kapitalistischen Interessen auszunutzen.

Ueber die Abklärung der Untersuchungshaft ließe sich diskutieren, aber es fehlt jede Garantie für den Schutz gegen ein ungerechtfertigtes Verfahren. Nur der Staatsanwalt selbst soll in solchen Fällen die Voruntersuchung beantragen können, keineswegs aber der Angeklagte. In der Kommission muß hierfür wenigstens eine Garantie geschaffen werden. Die Ausdehnung des Kontumazial-Verfahrens ist eine direkte Durchbrechung des Grundsatzes der Unmittelbarkeit des Verfahrens. Wir wissen ja, wie es bei solchen Strafverhandlungen zugeht, wie oft ist nicht der Referent ungenügend unterrichtet, geschweige denn die übrigen Beisitzer. Dieses Verfahren ist ein Ueberrest aus der französischen Gerichtspraxis, aber in Frankreich ist das Kontumazialverfahren nicht endgültig, bei uns ist es endgültig. Das Wiederaufnahmeverfahren nach mehr zu beschränken als bisher, sollte man sich lieber zehnmal überlegen. Ein Fall in München beweist, wie schwer es manchmal ist, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erreichen. Der Redakteur „Münchener Post“ wurde vom Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung verurteilt, obwohl er, während die betreffende Zeitungszahl erschien, garnicht in München, sondern auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Köln war. Der Vorsitzende richtete ihm, den Verfasser nicht zu nennen, weil er auch so die Freisprechung zu erzielen hoffte. Aber es kam anders, wie es häufig im juristischen Leben anders geht, als die Leute sich denken. In der zweiten Instanz wurde er von der Strafkammer zu 3 Monaten verurteilt, da er wurde auf den Rath seines Verteidigers den Verfasser nicht nannte. Das Oberlandesgericht, dem er schließlich den Verfasser nannte, lehnte die Wiederaufnahme des Verfahrens mit der Motivierung ab: obgleich die vorgebrachten neuen Thatfachen die Freisprechung des Angeklagten begründen könnten, so sei es doch seine Schuld, daß der Name des Verfassers nicht früher genannt worden sei.

In dem bekannten Fall von Biethen, des Barbiers in Elberfeld, der seine Frau ermordet haben soll, ist auch die Wiederaufnahme des Verfahrens hartnäckig abgelehnt worden, weil man nur den Unterschied einer Stunde in seinen Aufenthaltsorten nicht nachweisen konnte. Selbst maßgebende Kreise neigen der Ueberzeugung zu, daß der Mann unschuldig ist, aber er sitzt seit zehn Jahren im Zuchthaus und man hat keine Möglichkeit, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erreichen. Wenn solche Fälle möglich sind, kann man sich nicht wundern, wenn das Vertrauen in unsere heutige Justiz nicht sehr fest ist. Wenn nun das Wiederaufnahmeverfahren beschränkt wird, so wird auch die Entschädigung wegen Justizirrhums beschränkt; so wird thatsächlich mit der einen Hand wieder genommen, was eben mit der anderen gegeben ist. Am schlimmsten kommt dabei die große Masse des Volkes weg, die kein Geld hat, um tüchtige Advokaten zu bezahlen, die heutzutage in besonderen Fällen recht hohe Honorare fordern. Das Schicksal des Angeklagten wird vollständig besiegelt durch die Wiedereinführung des Rekurses des Vorsitzenden. Die jetzige Rechtsbelehrung desselben ist nicht dasselbe. Es genügt vor dem Schwurgericht vollständig, wenn Staatsanwalt und Verteidiger plaidieren.

Auf die neue Geschworenvertheilung durch die Justizverwaltung hat sich ja die Regierung nicht lapidar. Wir können uns für diesen Vorschlag am allerwenigsten begeistern. Bei Töndersprozessen macht dieser Vorschlag die allerhöchste Ausnahme möglich. Hat doch der sächsische Justizminister offen erklärt, er ließe sich nicht nehmen, wichtige Urtheile außeramtlich mit den betreffenden Richtern vertraulich zu besprechen, um nicht zu sagen, zu korrigieren. Was ein sächsischer Justizminister ausspricht, braucht uns nicht besonders Wunder zu nehmen, die sächsischen Urtheile erfreuen sich überhaupt eines hohen Ansehens, die sächsische Justiz ist etwas speziell sächsisch. Aber auch in Preußen kommen ähnliche Fälle vor. Ich verweise auf den Fall des Landgerichtsdirektors Schmidt, der von der Strafkammer zur Zivilkammer versetzt wurde und sich hat pensionieren lassen, weil er es an Schneidigkeit hat fehlen lassen. Dies steht im direkten Gegensatz zu dem Fall Brausewetter. Vielfach ist darauf hingewiesen worden, daß eine außerhalb der Justiz befindliche Person über die zu geringe Schneidigkeit der Gerichte, namentlich in den politischen Prozessen sich geäußert hat, und daß diese Äußerung aus der Grund gewesen ist, um nicht des früheren preussischen Justizministers. Sogar die konservativen „Grenzboten“ betonen die Schäden unserer Rechtspflege und schreiben: praktische Mängel, gediegene Leistungen auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften gelten entweder für nichts, oder als schädlicher Ballast. Auch der konservative Mittelstand äußert sich dahin, daß die hier geforderte Geschworenvertheilung einfach unannehmbar sei, daß sie die richtige Unabhängigkeit beeinträchtigen würde und daß der letzte Rest von Vertrauen in die Unparteilichkeit und Unbefangenheit verloren gehen müßte. Ich glaube, daß namentlich bei Preußen und sonstigen politischen Gegnern unter allen Umständen verurteilt werden würden. In reaktionären Kreisen werden gelegentlich der Erörterungen über die Umstrukturierung der Möglichkeit erwogen, ob es nicht zweckmäßig wäre, für politische Zwecke politische Strafkammern einzurichten. Jetzt, durch die neue Geschworenvertheilung, würde es in der Hand haben, eigene Kammern einzurichten, die sich lediglich mit politischen Prozessen zu befassen haben, welche auf Grund des Umstrukturierungsgesetzes in Zukunft werden. Das haben die Verurteilung der Politik mit der Justiz auf das äußerste getrieben, liegt auf der Hand.

Wie ein roter Faden zieht durch den Entwurf des Gesetzes, den Einfluß der Schwurgerichte zu nichte zu machen. Die rechte Seite möchte die Schwurgerichte ganz beseitigen, vor allen Dingen aber beseitigen die politischen Prozesse. Das man über verschiedene speziell preussische und bayerische Ergründungen in Süddeutschland in allen Klassen nicht erbaute ist, ist eine offenkundige Thatfache, und wenn man die Ueberweisung der politischen Prozesse an die Schwurgerichte ganz beseitigen will, so wird ein solches Verbrechen in Süddeutschland auch keine besonderen Sympathien für Preußen erwecken. Auch wir Sozialdemokraten sind keine sanftmüthigen Verehrer der Schwurgerichte. Sie haben in politischen Prozessen nicht mehr dieselbe Bedeutung

wie in den 50er Jahren. Heute handelt es sich auch nicht mehr um Parteifragen, sondern einfach um Klassenfragen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Schwurgerichte werden vielfach in einer Weise zusammengefaßt, daß der politische Angeklagte vor einem Richterkollegium in vielen Fällen auch nicht schlechter aufgehoben ist wie vor einem Schwurgericht, daß aus seinen Klassenangelegenheiten beseitigt ist. Wir haben das am eigenen Leibe erlebt. Glaubt man dem Laienelement weniger Rechte einzuräumen zu können, so muß man wenigstens die unteren Instanzen ganz anders zusammenfassen. So lange die Rechtsunsicherheit in demselben Maße fortbesteht, wie jetzt, kann man die Schwurgerichte nicht so mir nichts dir nichts beseitigen.

An Verbesserungen enthält der Entwurf auch nicht das Allernothwendigste, was das Volk verlangen muß; vor allen Dingen fehlt die Schaffung eines unabweislichen Forum für die Presse. Der jetzige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar, die Presse ist in Bezug auf den Gerichtsstand heute sozusagen vogelfrei; Mörder und gemeine Verbrecher haben ihren Gerichtsstand an ihrem Wohnort, die Presse aber kann an tausend Orten, heute in Buxtehude, morgen in Trippstadt, angeklagt werden. Der Gerichtsstand der Presse gehört dahin, wo das Blatt erscheint; jetzt aber kann das Blatt in jedem Nest, wo ein Abonnent wohnt, oder wohin das Blatt, vielleicht absichtlich, hingeschickt wird, angeklagt und verurteilt werden. Die Juristen können sich ein Verdienst erwerben, wenn sie diesem Zustande ein Ende machen. Ferner fehlt in diesem Entwurf eine Herabsetzung der Gerichtskosten. Die Gerichtskosten sind viel zu hoch und mehr als die Urtheile selbst geeignet, den Verurtheilten zu ruinieren. Es fehlt der Versuch der sogenannten bedingten Verurteilung, die volle Entschädigung des unschuldig Verurtheilten und die Ausdehnung des Verschwendens auf alle Bürger. Ich selber z. B. bin niemals zu diesem Amt herangezogen worden. Es fällt mir nicht ein unsere eigenen Parteiforderungen hier zu vertreten, wie die vollständige Unentgeltlichkeit des Gerichts-Verfahrens und die Wahl der Richter durch das Volk. Um so mehr müssen wir verlangen, daß gründlich mit den reaktionären Grundsätzen dieses Entwurfs aufgeräumt werde. Wir sind die warmsten Befürworter der Entschädigung unschuldig Verurtheilter und Verhafteter und waren Freunde der Wiedereinführung der Verurteilung. Sollten aber alle die Verschlechterungen in dem Gesetzentwurf Gesetz werden, so könnten wir um diesen Preis der Vorlage unsere Zustimmung nicht geben. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Werner (Antisemit) bedauert ebenfalls, daß zu dieser Frage sich nur die Juristen äußern und bedauert ferner, daß die Herabsetzung der Gerichtskosten nicht vorgeschlagen sei. Er habe in Befriedigungslagen eine große Erfahrung, die Strafen von 20 oder 50 M. bedeuten nichts gegenüber den hohen Gerichtskosten. Bei den Schöffengerichten sollten vornehmlich ältere Richter verwendet werden und man sollte dafür sorgen, daß die Schöffen sich ihrer Selbstständigkeit mehr bewußt werden. Die Protokollführung sollte besser werden, damit die Grundlage für die Verurteilung geschaffen wird. Die Ausschließung der Verurteilung ist längst als ein Unrecht empfunden worden. Daß die Zusammenfassung der Gerichte in die Hand des Justizministers gelegt wird, finden wir ebenfalls sehr bedenklich. Ebenso wie der Vorredner hält Redner die Beschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens für unannehmbar und bezeichnet es als notwendig, für die Presse einen unabweislichen Gerichtsstand zu schaffen; das Rekurs der Schwurgerichts-Vorsitzenden verweist Redner und empfiehlt eine gründliche Durcharbeitung und Umgestaltung der Vorlage; der Nachteil sei empfindbar, aber man müsse vermeiden, daß das Volk geschworen werde. Auch mit der bedingten Verurteilung muß entschieden ein Versuch gemacht werden und man muß immer mehr zum deutschen Recht zurückkehren und deutsches Recht nur von Deutschen sprechen lassen.

Abg. von Buol (Z.) befürwortet treffend habe Herr von Buol sich dahin geäußert, ein mündliches Verfahren werde es in der zweiten Instanz nicht geben. Der von Lenzmann angeführte Fall des Zeugen, dessen Aussage schriftlich vorlag, spricht Bände gegen die Verurteilung. Wenn Herr Enneccerus sich für die Zuziehung von Zeugen zu den Strafkammern ausgesprochen hat, so hat er damit der Verurteilung den Boden ausgegraben. Trotzdem Redner ein Freund der Schwurgerichte ist, hat er nichts gegen die Beschränkung ihrer Kompetenz einzuwenden. Bedenklich der Entschädigung unschuldig Verurtheilter hat der Reichstag bisher nur dieselben Beschlüsse gefaßt, welche die Vorlage jetzt bringt, und man sollte gerade hierbei bedenken, daß das Gesetz der Feind des Guten ist. Die Präventivhaft wird nicht gegen einen Redakteur angewendet werden, weil man ihn in Veracht hat, daß er weiter schlimme Artikel schreiben könne; dafür muß die Kommission sorgen, daß die Haft nur da angewendet wird, wo ein dringender Verdacht vorliegt. Für die Verurteilung der Gerichte durch die Justizverwaltung kann ich mich nicht erörtern, weil dadurch die Unabhängigkeit der Gerichte leiden würde. Die Verurteilung, wie sie die Vorlage bringt, ist nicht das Mittel, welches die geforderten Erwartungen erfüllen kann; die erste Instanz und das Vorverfahren wird verschlechtert. Auch ohne die Konzeption der Verurteilung will Redner verschiedene der Garantien preisgeben, welche die Vorlage beseitigen will. Aber etwas muß verlangt werden, nämlich daß eine Beschränkung des Strafverfahrens eintritt.

Abg. von Marquardts (nl.): Ich bin im Gegensaße zu meinem Freunde Enneccerus ein Gegner der Verurteilung von jeher gewesen und es ist immer mehr geworden. Der Vorlage mache ich den Vorwurf, daß sie sich lediglich auf Grund der Erfahrungen der preussischen Regierung, welche sich wesentlich auf die Umfragen bei der Staatsanwaltschaft beschränken, gestützt hat; der Richterstand und der Anwaltsstand sind dabei nicht recht zur Geltung gekommen. Gegen die Vorarbeiten zu einer allgemeinen Revision möchte ich einiges einzuwenden haben; die Vorschläge würden aber erheblich anders aussehen als das vorliegende Werk. Bei der Umstrukturierung wurde über die laienkundigen Bestimmungen gesprochen und man hat demgegenüber auf die unabhängigen Richter verwiesen. In Bezug auf die Unabhängigkeit der Richter ist es doch aber ein Unterschied, ob die Richter durch das Präsidium in die Strafkammer vertheilt werden, oder ob die Justizverwaltung darauf Einfluß hat. Redner tritt dagegen für das Rekurs der Schwurgerichts-Vorsitzenden ein, welches gegenüber den Ausführungen des Staatsanwalts und der Verteidiger gewissermaßen die goldene Mitte bildet. Ich werde in der Kommission den Versuch machen, meine Ansicht zu vertreten, aber ich glaube nicht, daß die Sache in 20 Sitzungen abgemacht sein wird, wie der Justizminister angenommen hat. Wenn auch nicht gerade eine zweite Sitzung eintritt, so wird die Zahl der Sitzungen doch eine sehr viel größere sein als 20.

Abg. Verno (Z.) bedauert, daß die Bayern 1879 ihre gute bayerische Gerichtsverfassung haben aufgeben müssen, und spricht seine Freude darüber aus, daß die überwiegende Mehrheit der Redner sich für die Verurteilung ausgesprochen hat. Redner spricht sich gegen die Beschränkung des Vorverfahrens und der Untersuchung aus, aber für die Verurteilung der Gerichte durch die Justizverwaltung. Die Befragung der Strafkammern mit drei Richtern empfiehlt sich aber nicht, weil leicht einer der beiden Richter sich durch den

Vorständen bestimmen lassen könnte. Der finanzielle Gesichtspunkt kann dabei nicht in Betracht kommen; denn für das Militär werden viele Millionen geopfert, warum soll nicht auch für die Sicherung der Rechtspflege etwas gethan werden? Daß eine bessere Protokollierung durchgeführt werden muß, ist richtig. Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter befragen auch wir in Bayern mit Freuden. Die Härten der Justiz müssen ausgemerzt werden.

Abg. Hilpert (Bayerischer Bauernverein) weist darauf hin, daß im Volke das Vertrauen nach der Verurteilung ein weit verbreitetes sei, weil es jetzt nur immer bei Fehlern, welche die Gerichte begangen hätten, möglich geworden sei, eine nochmalige Verhandlung einer Sache herbeizuführen und einen Unschuldigen von der Strafe zu befreien. Redner tadelt die Behandlung, welche die Richter vielfach den Angeklagten zu theil werden lassen und empfiehlt auch eine gewisse Vorsicht bei der Verurteilung; manchmal könne man den Zeugen auch ohne Verurteilung Glauben schenken.

Abg. v. Czarsinski (Polen): Wenn der Abg. Werner vom deutschen Recht sprach, so hoffen meine Freunde, daß dadurch eine fremde Sprache nicht ausgeschlossen sein soll. Wir verweisen auf den Beschluß des Frankfurter Parlaments, welches das Recht fremder Völkstämme auf deutschem Boden anerkannt hat; für die fremden Völkstämme ist aber eine Nothwendigkeit der Vertheilung in der Unterstufe auch vor Gericht, weil sonst die ärgsten Verwirrungen entstehen. Redner tritt für die Entschädigung der unschuldig Verurtheilter ein, empfiehlt aber auch die Berücksichtigung unschuldig erlittener Untersuchungshaft. Wenn die erste Aufgabe des Staates die Rechtsfindung ist, dann muß auf die Rechte der drei Millionen Polen Rücksicht genommen werden.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird einer Kommission von 25 Mitgliedern überwiesen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Erste Beratung der Novelle zum Solikarif. Ein Antrag des Abg. v. Stumm, seinen Antrag wegen des Solkes auf Querbehobol mit zur Beratung zu stellen, findet beim Präsidium Widerspruch und wird zurückgewiesen.)

Tokales.

Wer lacht da? Eine lustige Geschichte weiß der „Konfessionär“ seinen Lesern aufzutischen. Wie derselbe mittheilt, habe einer der hier vor noch nicht langer Zeit verstorbenen Großkaufleute, welcher in enger Beziehung zur hiesigen Manufakturwaarenbranche gestanden habe, seiner Wittve und seinen beiden Söhnen ein Vermögen von 42 Millionen hinterlassen. Man habe das Vermögen dieses Mannes wohl für sehr groß gehalten, daß es aber eine so bedeutende Höhe erreicht habe, werde dennoch überraschen. „Diesenjenigen“, meint anschließend hieran der „Konfessionär“, „welche behaupten, daß man große Vermögen nicht mehr durch Sparbarkeit erwerben kann, werden hierdurch Folgen gestraft. In den vielen hervorragenden Eigenschaften des Verstorbenen gehörten in hohem Maße Sparbarkeit und Bescheidenheit.“ — Ist es Naivität oder Heuchelei, welche dem „Konfessionär“ diese Worte eingeben? Jedoch über Naivität dürfte der „Konfessionär“ erhaben sein!

Die Vergerung erregt namentlich in Gastwirthskreisen eine sich auf die Beschränkung der Zubehörsseiten beziehende Verärgerung, welche der Landrath von Niederbarnim, ein Herr von Waldow, erlassen hat. Danach ist es im Kreise verboten, an den Sonntags-Abenden Festlichkeiten abzuhalten. In Pankow suchte dieser Tage ein Verein bei dem Amtsvorsteher um die Erlaubnis nach, am Sonntags-Abend, den 2. Februar, einen Maskenball veranstalten zu dürfen. Das Gesuch wurde von dem Amtsvorsteher abschlägig beschieden, „da zufolge höherer Anordnung an Sonntags-Abenden derartige Vergnügungen nicht stattfinden sollen“. Alle Versuche, den abschläglichen Bescheid des Amtsvorstehers rückgängig zu machen, blieben fruchtlos. Selbstverständlich fühlen sich die Gastwirthe, welche pekuniär am meisten unter den Folgen dieser Verfügung zu leiden haben, erheblich geschädigt, und in einer am Freitag abgehaltenen Versammlung haben sie beschlossen, sich mit einer Petition um Aufhebung der getroffenen Beschränkung an den Minister zu wenden. Was die Arbeiter betrifft, die bekanntlich zum wesentlichen gezwungen sind, ihre kleinen Vergnügungen an Sonntags-Abenden abzuhalten, so sind sie zwar erbittert, doch hat sie nach all den Beschränkungen ähnlicher Art, denen sie gerade im Kreise Niederbarnim seit langem ausgesetzt sind, die neue landrätthliche Verordnung kaum noch übersehen. Für die Klassenbewußte Arbeiterklasse bilden bekanntlich derartige behördliche Maßregeln die vortheilhaftesten Agitationsmittel, um selbst gut bürgerlichen und bislang auch staatsstreuen Elementen die Augen über die Herrlichkeit des Polizeistaates zu öffnen und sie der Sozialdemokratie zuzuführen. Unsere Niederbarnimer Parteigenossen werden auch an der Hand des neuen landrätthlichen Erlasses ihre Pflicht thun.

Heber die Tollwuth der Hunde, welche im Niederbarnimer Kreise seit einigen Monaten fast heuchlerisch auftritt, liegen jetzt folgende genauere Mittheilungen vor. Im August v. J. wurde bei Trebbin ein tollwüthiger Hund getödtet, der in der erwähnten Ortschaft an einem Tage 14 Hunde und 5 Menschen gebissen hatte. Die Polizeiverwaltung Trebbins traf sofort die nöthigen Maßnahmen; die angelegten Thiere wurden getödtet, die von den Hunden gebissenen Personen in das Kreis-Krankenhaus überführt, woselbst dieselben im Laufe des Herbstes beobachtet und als vollständig geheilt entlassen werden konnten. Aber auch in anderen Ortschaften des Niederbarnimer Kreises waren Symptome von Tollwuth bei Hunden konstatiert worden; thatsächlich wurden noch fünf weitere Hunde ermittelt, die tollwüthig geworden waren. Ende September wurde in Trebbin auch eine Kasse, die von einem Hunde gebissen worden, von der Tollwuth erlöst und versuchte Personen, die sich ihr genähert, zu beissen. Es gelang jedoch das Thier noch rechtzeitig zu tödten. Jetzt, nachdem der letzte Fall im Dezember in Grünau beobachtet worden, scheint die Seuche erloschen zu sein. Die Krankheit selbst ist durch einen tollwüthigen Hund eines Viehweibes weiter getragen worden.

Das Wochenrepertoire der Krana lautet: Heute, Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, „Durch alle Welten.“ Mittwoch und Donnerstag: Herr P. Spies, „Tella's Licht der Zukunft.“

Unter dem Berliner Aquarium durch seine Station zu Novigno am Adriatischen Meere, die von der Berliner Mutteranstalt während der letzten Zeit infolge des Schnees und der Kälte im Park und in Steiermark u. gänzlich abgeschnitten war, zugegangenen Fischen befinden sich einige Goldfisch-Brassen, eine durch gutes Fleisch und durch den silberfarbenen, mit goldgelben Schuppenstreifen gezeichneten Körper ausgezeichnete Fischart, die für das Aquarium noch vor allem dadurch werthvoll ist, daß sie sich in dem ihr zugeordneten Bassin vortrefflich hält, denn eine Anzahl dieser säuerlichen Schuppenträger hat zwei Jahrzehnte hier gelebt. Sie gehören nebst einem nordamerikanischen Alligator, welcher bei der Begründung des Aquariums (1869) schon dahin kam, einigen Riesenschlangen, einem nordamerikanischen Fuchsenmolch und einem Kaiman, welche alle anderthalb Jahrzehnte oder noch länger hier weilen, zu den Veteranen des Instituts, während andere Vertreter der Meeresfauna, so die düstigen Quallen, nur zu vergänglich sind. Die Goldfisch-Brassen insbesondere stellen darin den Gegensatz zu den sonst so „gewöhnlichen“ Seringen, förmlichen Eintagsfliegen, dar.

Die moderne Kunst im Dienste der modernen Religion. Die Kunst der vom Kaiser mit der goldenen Medaille besetzten Frau Wilma Parlaghi wird in den nächsten Tagen neue, ganz aparte Triumphe feiern. Vom 24. d. M. ab sind ihre Werke

nämlich in einer Sonderausstellung in einem Hause unter den Linden zu sehen. Der Besuchswert der dort gezeigten Bilder ist an dem ersten Tage, an welchem der Kaiser mit Familie die Ausstellung besuchen wird, auf fünf Mark pro Person bestimmt, wogegen die Werke der Frau Parlaghi an den übrigen Tagen um ein ganz bedeutendes billiger, nämlich für nur eine Mark, zu bestaunen sind. Den Ertrag ihrer Ausstellung will die Dame einem ebenso zeitgemäßen wie segensbringenden Zweck widmen — er soll nämlich der Wirtschafte geopfert werden.

Die Frage der Einführung des hygienischen Unterrichtes in die Volksschule beschäftigte am Freitag den Berliner Lehrerverein in einer sehr schwach besuchten Mitgliederversammlung. Nach einem Referat der Herren Dr. med. T. B. Weyl und Lehrer Janke, von denen der erste vom medizinischen Standpunkte aus Nothwendigkeit und Nutzen des hygienischen Unterrichtes und der zweite vom pädagogischen Standpunkte aus seine Einrichtung behandelte, wurden die folgenden Thesen angenommen: „Die Verbreitung hygienischer Kenntnisse durch die Schule entspricht den Interessen des Individuums und des Staates. Der hygienische Unterricht hat sich auf die wichtigsten Gebiete der privaten und öffentlichen Gesundheitspflege zu erstrecken. In der Volksschule sind die hygienischen Belehrungen im Anschluß an das Schulleben und an die Vorgegenstände der Schule zu geben. In die Seminare ist die Hygiene als obligatorischer Unterrichtgegenstand aufzunehmen.“ Abgelehnt wurden die vorgeschlagenen Thesen: „Es ist zu prüfen, ob in Zukunft der Unterricht in der Hygiene die Stellung eines selbständigen Unterrichtgegenstandes in der Oberstufe der Volksschule erhalten soll. In die Fortbildungsschule ist die Hygiene als Unterrichtgegenstand schon jetzt einzuführen.“ Außerdem wurde auf Antrag des Lehrers T. B. Weyl eine Resolution angenommen des Inhalts, daß der Verein die auf die Gesundheitspflege in der Schule bezügliche Verfügung der Schuldeputation (vgl. „Vorwärts“ Nr. 15) „mit größter Freude begrüßt“ und nur noch den Wunsch anspricht, der naturwissenschaftliche Lehrplan möge einer Revision unterzogen und der Hygiene darin eine entsprechende Stellung eingeräumt werden. Nicht hinreichende Unterstützung fand dagegen der Vorschlag der T. B. Weyl'schen Resolution, welcher Einföhrung einer Kommission forderte, die die einer erfolgreichen Gesundheitspflege in den Berliner Gemeindeschulen zur Zeit im Wege stehenden Momente in einer Denkschrift zusammenstellen und näher erörtern sollte. Zur Begründung dieser Forderung bemerkte Herr T. B. Weyl, daß die Beschaffenheit der Schulgebäude, Schulhöfe u. s. w. die Ausführung der Verfügung vielfach hindere. Dieser Bemerkung wurde durch Juraus aus der Versammlung zugefugt. Sie wurde jedoch in der Debatte nicht weiter berührt, — also auch nicht bestritten. Um so bedauerlicher ist die Ablehnung des T. B. Weyl'schen Vorschlages. Im übrigen ging aus der Debatte und den Abstimmungen hervor, daß die Mehrzahl der Lehrer die Verfügung der Schuldeputation in der That als eine annehmbare und erfreuliche Unterföhrung ihrer bisherigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schul-Gesundheitspflege ansieht. Mit aller Entschiedenheit wurde jedoch betont, daß die Lehrerschaft die Schulgesundheitspflege längst nach ihrer Bedeutung erkannt und, soweit es in ihren Kräften stand, berücksichtigt hat. Diese von mehreren Rednern abgegebene, gebarnichte Erklärung galt zwar direkt nur den Herren Weyl und Janke, die sich recht „schulmeisterlich“ benahmen, obwohl sie kaum etwas vorbrachten, was nicht jeder vernünftige Lehrer längst gewußt und trotz der entgegenstehenden Hindernisse zu befolgen sich bemüht hätte. Es blieb jedoch jedem unbenommen, den Protest auch auf die Verfügung der Schuldeputation zu beziehen, die in genau denselben, unendlich belehrenden und väterlich ermahnenden Töne gehalten ist.

Gratis-Annoncen. Auf einen eigenthümlichen Zug verfallen jetzt Leute, denen es aufsteigend an anständigen Heiratsverträgen fehlt. Bekanntlich versucht ein hiesiges Blatt zur Zeit dadurch zu Popularität zu gelangen, daß es kleine Anzeigen, die sich auf den Arbeitsmarkt beziehen, gratis aufnimmt. Dieser Umstand hat Wohlthäter von bedenklicher Qualität Veranlassung gegeben, bei dieser Zeitung flüchtige Anzeigen einzureichen, durch welche Arbeitslose auf gemeine Weise geoloppt werden. So kam am Sonnabend ein Arbeiter zu uns mit der Klage, daß er auf eine solche Anzeige hin am frühen Morgen von Charlottenburg nach der Friedenstrasse 80 gewandert sei. Dortselbst sollte dem Inhaber zufolge ein Bauführer noch wohnen, der ländliche Arbeiter zum Auskochen verlange. An Ort und Stelle angekommen, mußte der Arbeiter jedoch gewahrt werden, daß in dem Hause niemand daran dachte, Leute zum Auskochen einzustellen. Es mußten traurige Vorzeichen sein, die kein anderes Objekt für ihre albernem Späße wissen, als die im Elend darbenenden Arbeitslosen.

Die Münchener Brauhaus-Aktien-Gesellschaft und der Boykott. Eine Erklärung, welche der Direktor dieser Gesellschaft, Herr Wendt, in der gestrigen Generalversammlung vor den Aktionären abgegeben hat, dürfte auch für manche unserer Leser Interesse haben. Die Abendblätter berichten wie folgt über diese Generalversammlung: „Ueber die Gründe, welche die Verwaltung veranlaßt haben, in dem Bierboykott einen den übrigen Berliner Brauereien entgegengesetzten Standpunkt einzunehmen, führt Herr Direktor Wendt aus, daß nur Gesellschaftsinteressen und nicht etwa politische Interessen maßgebend gewesen seien. Die dem Kinge angehörenden großen Brauereien hätten ein Interesse daran gehabt, sich die Erhaltung ihrer Kundenschaft von den übrigen zu garantiren, das Münchener Brauhaus habe es aber vorgezogen, auf eigenen Füßen weiter vorwärts zu schreiten, und habe es nicht zu bereuen gehabt. Auch nach Aufhebung des Boykotts hoffe man, sich die neu erworbene Kundenschaft zu erhalten und sei in der ersten Hälfte des Jahres bereits ein Mehrertrag von 1500 Mark gegenüber dem Vorjahr erzielt. Im ganzen seien seit dem 1. Oktober, also im neuen Geschäftsjahre 1900 9000 Mark mehr als im Vorjahre gebrant und 13700 Mark mehr abgesetzt.“ Es wurde in der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4 1/2 pCt. beschlossen.

Bei den Fundamentausgrabungen in der Rosenstrasse gelegentlich des Abbruchs der Häuser daselbst sind mehrere alterthümliche Gefäße aus dem 13. Jahrhundert unverföhrt gefunden und dem Märkischen Museum zugewiesen worden. Diese Gefäße sind allem Anschein nach aus oberbairischen Vorstellungen, vielleicht mit Getrönt (Bier) gefüllt, bei der Anlage des Hauses unter den Fundamenten beigelegt worden. Auch mehrere alterthümliche eiserne Ofenplatten mit Darstellungen aus dem 16. Jahrhundert sind ausgegraben und demselben Institut überwiesen worden.

Die Oberfeuerwerkerschule soll, wohl in Rücksicht auf das freche Erbreiten ihrer Leeren, von Berlin verlegt werden. Als sogenannten Freiheiten ständischer Natur sollen den Schülern entzogen werden und der Drill soll bei ihnen fortan das erste und das letzte sein.

Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Stettin sendet uns folgende Berichtigung: Die Zeitung „Vorwärts“ bringt in Nr. 288 vom 6. Dezember 1894 unter der Spitzmarke „Wirtschafte des christlichen Staates“ eine Mittheilung, welche gegen die Eisenbahnverwaltung den Vorwurf rüchichtsloser Härte gegenüber ihren Arbeitern enthält. Die Mittheilung ist jedoch in ihrem wesentlichen Theil thatsächlich unrichtig.

Der Sachverhalt ist folgender: Im Winter, namentlich bei Frostwetter können die bei der Bahnunterhaltung beschäftigten Arbeiter wegen der durch die Witterung bedingten Einschränkung der Bahn-Unterhaltungsarbeiten nicht sämtlich dauernd beschäftigt werden. Um nun einen Theil der Arbeiter nicht gänzlich ohne Verdienst zu lassen, ist die Einrichtung getroffen, die Arbeiter abwechselnd eine Woche um die andere zu beschäftigen.

Aus diesem Grunde wurde am 29. November v. J. 40 Arbeiter der 2. Bahnmehrferei durch den Bahnmehrfier in Pankow das Dienstverhältniß mit der Maßgabe gelöst, daß nach Ablauf der Kündigungsfrist ihre Weiterbeschäftigung erfolgen solle, jedoch könne dieselbe keine dauernde, sondern mit Rücksicht auf die Verminderung der Arbeiten nur eine zeitweise sein.

Von den 40 Arbeitern, denen dies eröffnet wurde, sind nur wenige ausgeschieden, die übrigen arbeiten zur Zeit noch in der Bahnmehrferei in Pankow abwechselnd eine Woche um die andere.

Die ausgeschiedenen Arbeiter waren nur einige Monate über ein Jahr im Eisenbahndienst thätig und standen in einem Lebensalter von 25 bis zu 42 Jahren. Invaliden bez. bei dem Eisenbahndienst beschädigte Arbeiter befanden sich darunter nicht.

Stettin, den 18. Januar 1895.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.
(Berlin-Stettin.)

Es ist uns selbstverständlich nicht möglich, über diese uns am Sonnabend zugegangene Berichtigung sofort mit den Gewährungsmännern zu konfieren, auf deren Mittheilung hin wir den Artikel vom 6. Dezember v. J. gebracht haben. Nach erfolgter Rücksprache werden wir der Eisenbahn-Direktion Stettin antworten.

Heber einen merkwürdigen Fall von Postkontingierung berichtet ein postalisches Fachorgan folgendes: Früher wurden Postkarten, welche unfrankirt im Briefkasten vorgefunden wurden, als unzulässig dem Absender zurückgegeben. Diesen Umstand benutzten nun zwei schlaue Briefschreiber P. und K., um ihre Korrespondenz durch die Post völlig kostenlos befördern zu lassen. Hatte P. an K. eine Mittheilung zu machen, so adressierte er eine unfrankirte Postkarte an sich selber und verschickte sie mit der genauen Adresse des K. als Unterschrift. Diese Karte mußte die Post dann, weil sie unfrankirt war, als unzulässig behandeln und an K. „zurückgeben“ lassen, welcher gleichsam als „Absender“ angegeben war und dadurch in den Besitz der für ihn bestimmten Mittheilung gelangte. Und in gleicher Weise verfuhr umgekehrt K., wenn er an P. zu schreiben hatte. Diese „billige“ Beförderungsweise nahm jedoch schnell ein jähes Ende, da die Post kurz darauf verfügte, daß auch unfrankirte Postkarten zu befördern seien, aber — gegen das doppelte Porto.

In der Verhaftung des Rechnungsrathes Klasse wird noch berichtet, daß die Annahmen, er habe die Unterschlagungen begangen, um für seinen Sohn Schulden zu decken, hinfällig ist, weil dieser schon längere Zeit todt ist, der Vater sich also gehütet haben dürfte, die Erbschaft anzutreten. Man glaubt vielmehr, daß sich Klasse in Börsenspekulationen eingelassen habe und die daraus entstandenen Verluste habe decken wollen.

Heber die Unterlassungsfälle eines Arztes berichtet das „Berliner Tageblatt“ folgendes: Am Montag Nachmittag wurde in der Potsdamerstraße ein Mann von einem Omnibus so unglücklich überfahren, daß eines der großen Hinterräder ihm über die Brust raste. Mehrere Zeugen des Unglücksfalles eilten dem Schwerverletzten zu Hilfe und einer derselben lief zu dem der Unglücksstelle gegenüber wohnenden Spezialarzt Dr. L. und ließ ihn durch das die Thür öffnende Hausmädchen bitten, dem Verunglückten Beistand zu leisten. Das Mädchen erhielt, wie der im Flur Wartende deutlich hörte, die Antwort: „Mit solchen Sachen beschäftige ich mich nicht“, und lehnte seine Hilfe rundweg ab.

Öse Beispiele verderben gute Sitten. Ein Gummischlauch, der mit einer Pfeife versehen war, hat bei einer Schlägerei in der Koloniestraße am Abend des 18. Januar, etwa um 7 Uhr, eine bedeutende Rolle gespielt. In einem Wirtshaus waren zwei Parteien aufeinandergeplatzt und der eine Theil lauerte später dem 25 Jahre alten Arbeiter Georg Scheinig aus der Provinzstraße 103 zu Heindensdorf auf der Straße auf. Er erhielt mit dem Gummischlauch mehrere Schläge auf den Kopf und wurde so schwer verletzt, daß er durch einen Schuhmann des 9. Polizeiviertels nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Kellnerschuss? Das „Voll“ berichtet über einen sehr schauerlichen Vorfall folgendes: In den Räumen des „Bundes der Landwirthe“, Gassestr. 18, wurde vorgestern Nachmittag die Scheide eines Büchsenfahrs, an dem der Redakteur der „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ sah, von einer Kugel durchschlagen. Diese, eine ziemlich große Spitzkugel aus Blei, kamte anscheinend aus einem Zehnjahrgewehr. Verletzt ist glücklicherweise niemand.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens ist ein Zahnarzt teigegenommen. Er soll sich an einer Dame, die sich als Wirtshauskaterin bei ihm verdingen wollte, vergreifen haben. Der Zahnarzt giebt Zärtlichkeiten zu, will aber die Grenzen, die das Strafrecht zieht, nicht überschritten haben.

Muthmaßlicher Kindesmord. Spielende Kinder fanden vorgestern Nachmittag unter dem Schnee am Georgenkirchplatz, dicht am Bauzaun der neuen Kirche, die Leiche eines neugeborenen Kindes, welches in Tuchfäden eingehüllt war. Das Kind hat, wie es scheint, noch bei seiner Ausföhrung gelebt und ist wahrscheintlich erfroren. Die Recherchen nach der unnatürlichen Mutter waren bis jetzt erfolglos.

Ein italienischer Gipsfigurenhändler, Celestino Giovanni, suchte in einer Wirtshaus in der Landbergerstraße seine Waaren abzugeben und verließ das Lokal trotz wiederholter Aufforderung nicht, so daß er mit Gewalt entfernt wurde. Celestino geberdete sich wie ein Rasender und fuchtelte mit einem offenen Messer um sich her. Als der Hausdiener L. ihn auf der Straße festnehmen wollte, ließ er ihm das Messer in den Rücken. Der Hausdiener ist so schwer verletzt, daß er nach einem Krankenhaus gebraucht werden mußte.

Polizeibericht. Am 18. d. M. nachmittags wurde ein Bildhauer in seiner Wohnung, in der Wasserthorstraße, und ein Arbeiter in seiner Wohnung, in der Göliserstraße, erhängt vorgefunden. — In der Koloniestraße wurde am Abend ein Arbeiter mit mehreren Verletzungen am Kopfe bemußlos auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden und nach der Charitee gebracht. Seiner später gemachten Angabe zufolge, sind ihm die Verletzungen bei einer Schlägerei zugefugt worden. — In der Landbergerstraße entstand zwischen einem Hausdiener und einem Gipsfigurenhändler eine Schlägerei, wobei der erstere durch einen Messerschlag schwer am Rücken verletzt wurde.

Witterungsübersicht vom 19. Januar 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (° C. = 9 F.).
Swinemünde.	762	SSW	2	wollig	-1
Hamburg.	761	SSW	4	Regen	-2
Berlin.	763	SSW	1	wollig	-2
Biesbaden.	765	SW	2	bedeckt	-2
München.	766	SSW	2	halb bedeckt	-3
Wien.	768	SW	1	Nebel	-2
Saparanda.	752	OSO	2	bedeckt	-8
Petersburg.	761	SW	1	Nebel	-11
Cost.	753	NO	2	bedeckt	-3
Aberdin.	758	SW	2	wollig	-2
Paris.	761	SSO	2	wollig	-2

Wetter-Prognose für Sonntag, 20. Januar 1895.

Ein wenig wärmeres, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit mäßigen südlichen Winden, ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Freie Volksbühne.

V. Serie VI. Abtheilung (Jesing-Theater):

Der Traum ein Leben.

Mitgliedskarten zur IV. und VI. Abtheilung sind in allen Zahlstellen gegen einen Ausweis zu haben, der von dem Unterzeichneten ausgestellt wird.

VI. Serie, I. Abtheilung (National-Theater):

Rein Büßung (Keine Heimstätte).

Vollständiges Spiel in 3 Akten (4 Bildern).

Johann Schütt: Herr Carl Funk vom Schiller-Theater.

Herr Carl Funk hat am Freitag in liebenswürdiger Bereitwilligkeit die Rolle des „Schütt“ übernommen, da Herr Herrmann an der Mitwirkung verhindert wurde.

Der Vorstand der Freien Volksbühne.

294/20 J. A.: Julius Türk, O., Blumenstraße 21.

Verband der Vergolder u. s. w.

(Filiale Berlin.)

Montag, den 21. Januar cr., abends 8 Uhr, bei Schneider, Annenstraße Nr. 16:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Delegierten vom Verbandstage. 2. Jahresbericht des Filialvorstandes. 3. Kassenbericht vom 4. Quartal 1894. 4. Wahl des Haupt- und Filialvorstandes, sowie der Revisoren. 5. Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch der wichtigen Tagesordnung wegen ersucht Die Ortsverwaltung.

Berein zur Wahrung der Interessen sämtlicher Knopfaber und -Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Montag, den 21. Januar, bei Wiedemann, Blumenstr. 38: **Ordentliche Generalversammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Vierteljährlicher und Jahres-Kassenbericht. 2. Bericht des Vorstandes.

3. Wahl des gesamten Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Ausgabe der Votums zur Urwahl. — Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

157/8 Der Vorstand.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Sozialdemokr. Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

Montag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, in „Trisetan's Salon“, Sophie-Charlottenstr. 94:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Hansen über: „Die hl. Inquisition“.

2. Der Wahlprotest im 2. Kommunal-Wahlbezirk.

3. Verschiedenes.

Sämtliche Wähler der 3. Abtheilung des genannten Bezirks werden zu dieser Versammlung hiermit besonders eingeladen.

256/7 Der Vorstand.

Charlottenburg.

Zentral-Frankenkasse der Maurer u. s. w.

Grundstein zur Einigkeit.

Sonntabend, den 26. Januar, in „Bismarckshöhe“:

Grosser Wiener Maskenball.

Entree 50 Pf. — Anfang 8 Uhr.

Billets sind zu haben bei G. Beyer, Ballstr. 96; C. Wilke, Ballstr. 63; P. Wolter, Magazinstr. 15; W. Hellwig, Odenburgerstr. 2; E. Wittwer, Goethestr. 67a; H. Krause, Wilhelmsdörferstr. 39.

Für Mitglieder der Vergnügungskasse legitimiert das Mitgliedsbuch.

Um rege Theilnahme ersucht 200/9 Der Vorstand.

Vereinigung der Schmiede

Zahlstelle Berlin „Nord“.

Sonntabend, den 26. Januar, in Buske's Festsälen, Grenadierstr. 33:

I. Stiftungsfest

der Zahlstelle Nord, verbunden mit Tanzkränzen und komischen Vorträgen.

Arbeitslose Mitglieder erhalten freien Zutritt.

Anfang 5 1/2 Uhr. Entree Herren 50 Pf. Damen 25 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Künstl. Zähne, vorzögl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 128.

Louis Keller's Riesen-Festsäle.

29, Koppenstrasse 29.

Allergrösstes u. schönstes Riesen-Etablissement Berlins.

Sonntag, den 20. Januar 1895:

Im grossen Saal: **Grosses Concert.**

vom 30 Musiker starken Orchester des Herrn C. Grass.

Anfang 1/6 Uhr. Entree 30 Pf.

Familienbillets 20 Stück 3 Mark.

Nach dem Concert: **Grosser Ball,**

ausgeführt von 2 starkbesetzten Orchestern.

Gleichzeitig empfehle ich einem geehrten Publikum mein

Tagesrestaurant (im Tunnel) mit 3 Regalbahnen, 2 Vereinszimmern,

vorzüglicher Küche und Keller geeigneter Beachtung.

Roh-Tabak Rud. Seiffert, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 171.

Restaurant Oswald Grauer

Oranienstrasse 121 (zwischen Alte Jakob- u. Alexandrinenstrasse).

Angenehmer Familien-Aufenthalt. Vorzügliche Speisen und Getränke.

Restauranträume mit französischem Billard, Regalbahn.

Zimmer für Vereine, Hochzeiten und Festlichkeiten v. 30—120 Pers.

Roh-Tabak Friedrich Krause, Berlin C., Poststraße 27. [1497b]

Kindertw.-Räder, neu u. gebraucht, Ballfadenstraße 101. 2235b

Univerfalfutter für Insektenfresser, Pfund 50 u. 60 Pf., Mohnmehl 25 Pf. Vogelhandlung Invalidenstr. 7. [2272b]

Schlittschuhe, 20 Pf. an, Kottbuserstr. 31.

Dst., Gemüse, Mehl- und Vorkost-Geschäft mit Rolle anderer Unternehmung wegen billig zu verkaufen. Maschengarderobe Grüner Weg 19.

Rohtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise Reichhaltiges Lager in

Formen, Bockfagons.

Heinrich Franck,

185 Brunnen-Strasse 185.

Gleg. Maschengarderobe v. 1,50 M.

Elzel-Beck, Reanderstraße 34, 1 Tr.

5000

Damen:

Winter-Jaquets

eigener Fabrik, neueste Façons, enorm billig.

Stoff-Jaquets sehr gute Façons in den

neuesten Farben und Stoffen, 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

Plüsch-Jaquets in nur neuen

Façons

25, 30, 35, 40 Mark.

Golf Cape leichte Neuheit in

Stoffen. Große Farbauswahl,

7,50, 9, 12, 15 Mark.

Winter-Capes große Auswahl

in Façons und

Stoffen, bequemer Frauen-Umhang

15, 20, 25 Mark.

Plüsch-Capes 30, 40, 50 M.

Lange Winter-Paletots

echt Cover Coating, Eskimo und

Double 20, 25, 30 Mark.

Winter-Pelerinen-Mäntel

für Frauen, leicht und warm,

20, 25, 30, 35 Mark.

Wattirte Räder- und

Abend-Mäntel

grosses Lager in allen

neuen Farben u. Façons

mit den neuesten Pelz-

arten garnirt

10, 12, 15, 20, 30, 40 Mark.

Regen-Mäntel sehr nach be-

endeter

Saison, so lange der Vorrath reicht

zu halben Preisen, sehr geeignet für

Weihnachts-Geschenke.

Jurid. Jaquets 5 u. 6 Mk.

gefehte

früherer Preis 20 bis 30 Mk.

Mäntel-Fabrik

Sielmann & Rosenberg

Berlin, Kommandantenstr.,

Ecke Lindenstraße.

Saal, Vereinszimmer, 120 Personen

fassend, frei. Alte Jakobstr. 63

Louis Keller's

Festsäle

Sehenswürdigkeit Berlins

Koppenstr. 29. 2268b

Riesen-Festsäle bis zu 5000 Pers.

An einigen Tagen der Woche

sind die Säle noch zu Privat-

Festlichkeiten zu vergeben.

Louis Keller.

M. Krüger's

Speise - Leinöl

ist das anerkannt Beste.

Fabrik-Lager: 15183

Berlin SO., Skaltzerstrasse No. 105.

W. Noack's

Konzert- und Gesellschafts-Säle

Brunnen-Strasse Nr. 16.

Jeden Sonntag: **Gr. Ball.**

Empfehle meine hochgelegenen Säle

mit elektrischer Beleuchtung bis 800 Pers.

fassend, für Vereine und Privatfestlich-

keiten zu den kulantesten Bedingungen.

Hochachtungsvoll **W. Noack.**

C. Bolzmann's

Gesellschafts - Säle,

Lichtenbergerstr. 16.

Säle und Vereinszimmer von 20 bis

500 Personen. 15211*

Schmiedel's Festsäle

Alte Jakobstr. 32.

Empfehle meine hochgelegenen Säle

(elektr. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt.

von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.

14048* **Wm. C. Schmiedel.**

Gesellschaftshaus

35. Swinemünderstr. 35,

empfehle Säle zu Versammlungen, Fest-

lichkeiten bei 250 Personen mit Musik in

Wochentagen außer Sonntagen gratis.

Buchhandlung des „Vorwärts“.

Berlin SW., Seuthstraße 2.

Soeben ist erschienen:

Umsatz und Sozialdemokratie.

Stenographischer Bericht

über die Umsatzdebatte im Reichstag.

1. Heft. 112 Seiten groß Oktav. Preis 15 Pf. Porto 10 Pf.

Wir bitten die Genossen, und insbesondere die Vertrauenspersonen, für die weitest Verbreitung dieser Broschüre eifrigst eintreten zu wollen, weil das unverfälschte Geschrei der Ausbeuterparteien nach Hilfe gegen die Umsatzgefahren nirgends wirkungsvoller und schlagender als in diesen Reichstagsdebatten auf die einzige Absicht zurückgeführt wird: Politische und wirtschaftliche Fesselung der Arbeiter zwecks ungehinderter Ausbeutung.

Das zweite Heft gelangt Mittwoch, den 22. Januar, zur Verfertigung und werden die geehrten Besteller, soweit nicht ausdrücklich anderes vereinbart ist, in der Bezugshöhe des 1. Heftes geliefert erhalten. 255/3*

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparatur. sofort. Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. [2145b]

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Große Berliner Schneider-Akademie.

1511L* Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1.

Grösste und besuchteste Fachschule; alleiniger Unterricht nach der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode. Wirkliche Garantie für gediegene theoretische und besonders praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäschschneiderei. Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — Empfehlenswerth: Schräbeger für Herren- und Damenschneiderei. — Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: nur No. 1. Die Direktion.

Streng feste Preise.

In Zahlen gezeichnete Preise.

Baer Sohn
BERLIN

24a. Chausseestraße 24a.
11. Brückenstraße 11.
16. Gr. Frankfurterstraße 16.

Nach beendeter Inventur ganz bedeutende Preis-Ermäßigung.

Gefüllte Loden-Joppen Mk. 6,—
Schwere Winter-Hose Mk. 4,—

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Kein Feilschen kein Handeln.

Streng feste Preise.

Gegründet 1891

Gr. Vogel-Ausstellung des Berl. Kanarienzüchter-Vereins

Alexanderstr. 37, Ecke Kaiser-Strasse.

Vom 18. bis 22. d. M. geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Jeder 50. Besucher erhält einen Kanarienvogel gratis. [829M]

Volkskaffee- u. Speisehaus

Gr. Frankfurterstr. 73,

an der Kaiserstraße.

Bill. Mittags- u. Abendtisch.

Grösste Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8—10 verschied. Gerichte von 10—30 Pf. Bier 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. a. d. Brauerei Reichenkron. 1434

Viktoria-Säle, Rixdorf.

(circa 1500 Personen fassend), Hermann-Strasse 45.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: **Grosser Ball.**

Empfehle meine Säle und Vereinszimmer zu Versammlungen u. Festlichkeiten.

Ausschnitt des Münchener Brauhauses und H. Weissbier.

Brauerei F. W. Hoffmann, Werder a. H.

gegr. 1826. **Werdersches Gesundheitsbier** gegr. 1826.

sowie Potsdamer Stangenbier und

nach Pilsener und Münchener Art,

überall franko Haus von 1/6 Gebinden an.

Bestellungen: Berlin SW., Mödenerstr. 96 und an meinen Ver-

treter A. Lewin, Berlin SW., Yorkstraße 70.

Max Pönitz, Weiß- und Baisisch-Bier-Loth,

97, Ritterstraße 97,

nahe der Brandenburgstraße.

Pikante Weisse, exquisites Lager-Bier, sowie kalte und warme

Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Zahlstelle des Verbandes der

Schlächter und der im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter. [14292*

„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18c.

Jeden Sonntag im prächtigen Spiegel-Saal: **Grosser Festball.**

Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die große Ballmusik wird abwechselnd

mit Horn- und Streichmusik ausgeführt. — Die beiden Spiegelsäle sind zu

Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Die Restaurations-Räume

stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung. Vereinszimmer.

Der untere Saal ist am Palmsonntag, der obere noch an mehreren

Sonntagen an Vereine zu vergeben. 14312*

Gerichts-Beitrag.

Um eine neue Art von Uhren, welche unter der Bezeichnung „Goldin-Uhren“ angepriesen werden, handelte es sich in einer Anklage wegen Betruges, welche gestern vor der 185. Abtheilung des Schöffengerichts gegen den Kaufmann Sigismund Kommen verhandelt wurde. Der Angeklagte hatte die erwähnten Uhren für den Preis von 16 M. 50 Pf. in den Zeitungen empfohlen mit dem Bemerkten, daß sie mit drei „Goldin-Kapseln“ versehen seien. Ein Lehrer in Friedland, der eine Uhr sich hatte kommen lassen, schickte sie zurück, weil die innere Kapsel nicht von Metall, sondern von Glas war. Der Angeklagte versagte die Annahme, erklärte sich aber nach statgehabtem Briefwechsel bereit, die Uhr gegen eine dreikapselige umzutauschen, wenn der Lehrer die Sendungskosten tragen wolle. Dieser hatte inzwischen schon Anzeige wegen Betruges erstattet. Im gestrigen Termine begutachtete der Sachverständige, Uhrmacher Plesch, daß das Metall „Goldin“ so gut wie gar keinen, die ganze Uhr einen Werth von etwa sechs Mark habe. Dagegen behauptete der Kaufmann Köste, welcher dem Angeklagten die Uhren liefert, daß eine solche von ihm mit 9,50 M. berechnet werde, er beziehe die Uhren im großen aus einer Fabrik in der Schweiz und zahle dafür gegen acht Mark. Zu der Zeit, als der Lehrer die Uhr von dem Angeklagten bezogen hatte, habe er keinen Vorrath von den dreikapseligen Uhren mehr gehabt und da habe der Angeklagte an deren Stelle eine zweikapselige geschickt. Der Gerichtshof folgte darin den Ausführungen des Sachverständigen, Rechtsanwalt Wronter, daß eine Vermögensbeschädigung des Lehrers weder beabsichtigt, noch nachzuweisen sei und mußte deshalb die Freisprechung des Angeklagten erfolgen.

Einer jener Diebe, welche die öffentlichen Lokale durch Entwendung von Gasglühkörpern unsicher gemacht haben, stand gestern in der Person des Kaufmanns-Geheulins Adolf Blumenhain vor der 128. Abtheilung des Schöffengerichts. Es lagen drei Fälle gegen den Angeklagten vor, beim letzten war er erwischt und verurtheilt worden. Man fand eine feine Gange bei ihm vor, die zur Trennung der Glühkörper von der Leitung gedient hatte. Der Angeklagte versicherte glaubhaft, daß nicht Gewinnlust, sondern Wissensdrang und sein lebhaftes Interesse für Erfindungen auf dem Gebiete der Mechanik ihn auf Abwege gebracht hätten. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf diesen Umstand nur auf eine Gesamtstrafe von einer Woche, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Gegen den Maifeiertag. Das Oberverwaltungsgericht beendigte gestern, wie man der „B. Ztg.“ schreibt, einen Prozeß, der zwischen dem Vorstandsmittgliedern der allgemeinen Krankenkasse zu Barmen und dem Oberbürgermeister daselbst schwebte. Letzterer hatte aus den Zeitungen erfahren, daß der Vorstand der Kasse beschloß, die Barmen der Kasse am 1. Mai v. J. als an einem Arbeiterfeiertage zu schließen. Als Aufsichtsbehörde erließ darauf der Oberbürgermeister unter Strafandrohung ein Verbot an den Vorstand der Kasse, letztere am Maifeiertag zu schließen. Der Vorstand suchte das Verbot des Oberbürgermeisters im Verwaltungs- Streitverfahren an und behauptete, berechtigt zu sein, an den Arbeiterfeiertagen die Räume der Krankenkasse ebenso schließen zu können wie am Tage von Sedan oder an des Kaisers Geburtstag. Der Bezirksausschuß entschied aber zu Ungunsten der Kläger und wies ihre Klage ab. Hierauf wandten sich letztere an das Oberverwaltungsgericht und beantragten, die Vorentscheidung abzuändern. Der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts bestätigte indessen am 17. d. Mts. die Vorentscheidung, da das erlassene Verbot der Schließung der Ortskrankenkasse sich als eine Aufsichts- und Verwaltungs-Vermögensbeschädigung darstelle, gegen welche das Verwaltungsstreitverfahren nicht zulässig sei. Ohne uns weiter auf diese juristischen und bürokratischen Spitzfindigkeiten einzulassen, wollen wir nur konstatieren, daß es trotz behördlicher

und kapitalistischer Gegnerschaft auch mit dem Arbeiter-Feiertag sicher vorwärts geht. Das Proletariat ist feindselig und gewohnt, seinen Willen zur Geltung zu bringen.

Versammlungen.

Berliner Gewerkschafts-Kommission. In der Sitzung vom 18. Januar, welche in Verfolgung eines Beschlusses in Sachen der Brauer einberufen war, fehlten 16 Delegirte und zwar die der folgenden Gewerkschaften: Schlächter, Köche, Hausdiener, Droschkentreiber, Zuckersüßer, Bureau-Arbeiter, Pauer, Einseher, Anschläger, Drechsler, Stodarbeiter, Württemacher, Zalusse-Arbeiter, Schuhmacher, Schäfte-Arbeiter und Porzellanarbeiter. — Ueber die Ausführung des Antrages Hinz, durch Verhandlungen mit den Brauereien die Differenzen wegen der Kuratoriumswahlen zu beseitigen, berichtete Herr Hinz: Durch die widerspruchsvolle Haltung der Brauerei-Arbeiter-Kommission sei zum größten Theil verschuldet, daß der Ausschuss nicht das gewünschte Resultat in vollem Umfang geben könne. Genosse Singer sei auf Ersuchen bereit gewesen, am Sonnabend mit den Vertretern der Brauerei-Arbeiter bei Herrn Hoppoldt vorstellig zu werden. Die letzteren hätten jedoch die Einladung ignoriert und in der am gleichen Tage vormittags abgehaltenen Versammlung beschlossen, an der Wahl nicht theilzunehmen. Von Herrn Köche seien eine Anzahl Wahlkarten (60) als Ersatz für etwa irrtümlich von den Brauereien von der Liste getrichene Namen zur Verfügung der Kommission an Genossen Singer übermittle; durch das Ausbleiben des Beauftragten sei es auch gekommen, daß diese Karten, welche die Stellung der Ausgesperrten zu den Kuratoriumswahlen jedenfalls beeinflusst hätten, zu spät in die Hände der betreffenden gelangten, um den Beschluß — Nichttheilnahme an der Wahl — zu verhindern. Herr Hoppoldt habe in einer späteren Konferenz nicht bestritten, daß etwaige Irrthümer bei der Aufstellung der Liste unterlaufen wären, im übrigen hätten die Brauereien die Abmachungen betrefss der am 15./16. Mai Ausgesperrten streng innegehalten. Da von den Vertretern der Berliner Arbeiter-Kommission — selbst von den Brauerei-Arbeitern — gegen diese begrenzte Fassung Einspruch nicht erhoben sei, so könne man den Brauereien, so führte der Referent aus, nicht Verletzung der Vergleichsbedingungen nachweisen, wenn sie stur nach dem Wortlaut verfahren. Wenn die Ausgesperrten es als eine Benachtheiligung der übrigen Gewerkschaften empfänden, daß nur die am 15./16. Mai Entlassenen das Wahlrecht haben, so sei es ihre Pflicht gewesen, vorher darauf aufmerksam zu machen. Ob die 33 wahlberechtigten sind, sei eine frivole Frage, Hauptsache bleibe wohl, daß sie in erster Linie Arbeit erhalten. Nach seinen Erfahrungen meinte er (Hobner), daß auch gegen die Wahl anderer Personen als solcher, die auf der Liste standen, von den Brauereien kein Einspruch erhoben wäre. Die Wahl selber habe bewiesen, daß die Ausgesperrten im anderen Falle ihre Kandidaten wahrscheinlich durchgebracht hätten. Fünf Sechstel der Abstimmenden haben Zettel, und nur der Rest habe die von den Brauereien gelieferten Zettel benutzt.

Brauerei-Arbeiter Träger bestätigt, daß man sich jedenfalls an der Wahl betheiligen haben würde, hätte man von der Ueberweisung der 60 Karten frühzeitig Kenntniß erhalten. Die Kommission der Brauerei-Arbeiter sei deshalb nicht zu Herrn Hoppoldt gegangen, weil sie vordem von denselben ignoriert sei. Hobner meint, daß es Schuld der Brauereien sei, wenn der Arbeitsnachweis nicht, wie angekündigt, am 1. Januar in Kraft getreten sei; er hält den Kontraktbruch damit für erwiesen und will den Protest gegen die Wahl des Kuratoriums bestehen lassen, bis eine Neuwahl erfolgt sei. Kaufmann Hinz sprach zunächst seine Zustimmung über das Verhalten der Brauereien aus; nach den folgenden Erklärungen von Haber und Köche nahm er seine weitergehenden Aeußerungen zurück. Haber

betonte, daß die Brauereien behaupten — von Hoppoldt und Köche liege eine direkte Erklärung vor — daß die nicht vom Nachweis eingestellten Hilfskräfte nur für die Eisanfuhr angenommen seien. Es liege sich nicht verkennen, daß die Unternehmer im Braugewerbe, ebenso wie in allen übrigen, bei einem geschlossenen Vergleich die möglichen Vortheile für sich herauszuziehen; um Uebergriffe zu verhindern, werde die Arbeiter-Kommission ein wachsam Auge auf diese Betriebe richten. Von einer Verlegung des Vertrages könne jedoch nicht gesprochen werden. Tabakarbeiter Börner stellt fest, daß die meiste Schuld an dem unbefriedigten Verlauf der ganzen Angelegenheit die Brauerei-Arbeiter-Kommission selbst trage; sie habe sich unbefähigt um persönliche Animosität mit den Brauereien in Verbindung setzen müssen. (Lebhafte Zustimmung.) Brauer Eiermann wandte sich energisch gegen die der Kommission gemachten Vorwürfe. Die stundenlange Debatte wurde darauf durch einen Schlußantrag beendet und ein von Köche beauftragter Antrag Binkler: „den geschäftsführenden Ausschuss zu beauftragen, die von den Brauerei-Arbeitern behaupteten Verträge der Brauereien gegen die Abmachungen vom 24. Dezember zu prüfen und zur weiteren Beschlußfassung der Gewerkschafts-Kommission zu unterbreiten“, wurde angenommen.

Die schon in der vor acht Tagen abgehaltenen Versammlung erörterte Angelegenheit der Droschkentreiber kam nun zur Verhandlung. Wie Haber anführt, ist der geladene Redakteur Schütte nicht erschienen, weil er einen Maskenball besuchen muß; in einem eingeleiteten Briefe befreit er, sich eines Vergehens schuldig gemacht zu haben. Nach kurzer Debatte wurde dieser Punkt durch die Annahme der nachstehenden Resolution Berger erledigt: Die Delegirten der Gewerkschafts-Kommission weisen die in der Nr. 52 der „Allg. Fabr.-Zeitung“ enthaltene Bemerkung, Hergabe von Räumen für die Taxameter-Führern betreffend, entschieden zurück und erklären diese Behauptung als eine Verleumdung.

Willarg rügte, daß noch 31 Listen von den Gewerkschafts-Wahlen — seit 4 Monaten — anständig sind; wenn die gütliche Ermahnung nichts hilft, soll mit Nennung von Namen vorgegangen werden. Eiermann ersuchte, die Boykottlisten umgehend an ihn abzuliefern. Die schon des öfteren in der Kommission ventilirte Frage der Taktik der Sammlungen behandelte Massini in längeren Ausführungen. Der Redner bezeichnete es als großen Uebelstand, daß der Hauptzweck der Gewerkschafts-Kommission, einen Fonds für die Unterstützung in Lohnkämpfen zu bilden, mehr und mehr zurückgedrängt werde. Es sei höchst ungewöhnlich, wenn wegen irgend einer kleinen Gruppe Streikender der ganze unständliche Apparat der Listenammlung in Bewegung gesetzt werden müsse. Sein Ideal sei das in der politischen Partei gehandhabte Bonussystem, was erübrigend, Geldmittel in gewisser Höhe jederzeit zur Verfügung zu haben. Vielleicht lasse sich die Angelegenheit dergestalt regeln, daß man allmonatlich, ähnlich wie die politische Partei, im „Vorwärts“ die eingeleiteten Beträge der einzelnen Gewerkschaften bekannt gebe. — Im Prinzip sind Tschernig (Rifenmacher) und Späthe (Vergolder) mit dem Plane einverstanden, nöthig würde es aber sein, den Gewerkschaften selber Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern, ehe man Beschlässe fasse. Dem gegenüber weist Haber darauf hin, daß ein Beschluß schon bestehe, der darauf hinauslaufe, was Massini wolle. Er sei nicht durchgeführt, weil es für viele Gewerkschaften zum mindesten sehr schwer sei, wenn nicht unmöglich, den von der Kommission beliebten Modus der Geldsammlung in den Kreisen ihrer Kollegen zur Durchführung zu bringen. Der Boykott habe auch nicht wenig dazu beigetragen, daß die Sammlungen etwas ins Stocken gerathen seien. Nachdem noch Willarg dafür eingetreten, daß eine bessere Ordnung des Sammelwesens erfolgen müsse, wurde beschlossen, den Antrag Massini als ersten Punkt in der nächsten Versammlung zu behandeln; inzwischen sollen die Delegirten sich über die Stimmung in ihren Gewerkschaften informieren.

Sonntagsplauderei.

Sind sie wirklich schon so greisenhaft, daß sie abermals zu Kindern werden? An die Zeit der Klippfische wird man erinnert, wenn man liest, wie der neubadene Präsident der französischen Republik ein selbstmache man in des Wortes vernünftiger Bedeutung sei. Die Fabel und Märchenweisheit, mit der man uns alle zum Ueberdruß gefüttert hat, um uns den Glauben an die allgütige Vorsehung recht fest einzubläuen, soll nun ihre Kraft an erwachsenen Männern erproben. Und der glückliche Herr Faure wird zu einem Gelden, der geradeaus aus einem der erbaulichen Büchlein für die heranwachsende Jugend kommen könnte. Ihn einen „Carnot ohne Großpapa“ nennen, das heißt eine Null, die nicht einmal einen berühmten Ahnen aufzuweisen hat, das wäre doch zu grob und würde die ganze angestrenzte Gesellschaft von gemäßigten Republikanern und Monarchisten, die Herrn Faure über Brissot zum Siege verhelfen, arg veräppeln. Also muß sich die Legende des armen Felix Faure annehmen. Er war ein jung, jung Lohgerbergeißel, tönt der neue Ruhmsang an Felix, den Präsidenten. Ist ging's ihm trübe und seine Seele war arg belämmert. Mit Händen, die von seiner Arbeit freckroth waren, wuschte er sich nicht selten die Thränen vom Auge. Aber so lange er nieder an der Arbeit war, der gute arme Junge, war er nichts desto weniger froh und voll gläubigen Vertrauens. Manchmal auch pfiff der Lohgerber, wenn er besonders vergnügt war, ein Liedchen. So traf ihn einstmals ein alter, schneidiger, würdiger Handelsherr. Dem war der Kopf voller Sorgen schwer und er fing an, den frischen, fröhlichen Lohgerberburschen zu beneiden. „Junger Freund!“ redete er ihn an, „wie kommt es, daß Ihr so fröhlich seid?“ „Ei“, erwiderte der junge Felix, „wie sollte ich nicht? Habe ich doch einen so guten Dienstherrn und jeden Sonnabend legt er mir mein Tugend blühender Franken und zehn Sous obendrein als Wochenlohn in die Hände.“ „Könn' Ihr damit auch langen, junger Freund?“ fragte der ehrliche Handelsherr vermuntert. „Wäre nicht übel!“ entgegnete der junge Felix. „Dovon gebe ich noch keine drei Franken und zehn Sous ab für ein kleines Schmeckerchen, das noch der Pflege bedarf.“ Das Auge des braven Handelsherrn wurde feucht vor Rührung. Er sprach zu dem vergnügten Lohgerber: „Junger Mensch, ich sehe, Ihr seid Eurem glühenden Brotherrn dankbar und Ihr habt auch ein wackeres Herz für Eure Geschwister. Ihr gesallt mir und Euer Lehn soll Euch werden. Ein Wunsch wie Ihr, kann auch ich schreiben und lesen! Ich will mit

Eurem Dienstherrn sprechen, er wird Eurem Glücke nicht im Wege sein. Kommt denn mit mir und werdet Schreiber in meinem Hause. Seid Ihr anständig und geschäftig, wer weiß, was aus Euch noch werden mag.“

Der gute Junge von damals ist heute Präsident der französischen Republik, so lautet der Schluß der Legende. Seine Treue, seine Gläubigkeit und sein Vertrauen waren reich gesegnet. Eigene Manneskraft und Energie hoben ihn hoch und höher; bald wurde er ein reicher Schiffsbauer zu Havre und seine Schiffe besaßen die Weltmeere nach Westen und nach Süden. „Lohgerber Präsident“, wie manhaft das klingt! Ein Lohgerber, der die höchste Ehrenstufe im Freistaat erklummt, ehrt das nicht den Mann und die Bürgerschaft selber? Auch die biedere deutsche Bourgeoisie und deren Preborgan haben das mit freudig geschwellter Brust sofort bestätigt. Auch sie haben es nicht unterlassen mögen, auszurufen: Welch ein Mann! Vom armen Lohgerber hat er sich zum mehrfachen Millionär „emporgeschwungen“. Welche Tugenden müssen in dem Menschen in aller Stille gewirkt haben und wie werden diese Tugenden erst wirken, wenn Felix Faure all' seine männliche Energie dem Wohl des Staatswesens widmet!

Sie merken es gar nicht, wie sie lächerlich werden mit ihren Fabel- und Kindergeschichten aus dem Leben des unbekannten Herrn Faure. Sie merken es nicht, wie sie ihrer selbst spotten. Der bettelarme Lohgerber Faure, der in geheim in aller vertraulichen Stille zum Millionär und zum offiziellen Staatsoberhaupt wird, ist, so geringwerthig der Mann an sich auch sein mag, so rasch die Episode wohl vorübergehen wird, die ihn in die Höhe riß, ein weltgeschichtlich-satirischer Typus. Aus Verlegenheit wurde er geschaffen, aus Angst vor den vorwärtsstürmenden Sozialisten Frankreichs, die erbarmungslos in das Brutnest der Korruption stachen, hatten sich noch einmal, vielleicht in letzter Kraftprobe, die Stimmen der gemeinsamen Gegner des Sozialismus auf Herrn Faure vereinigt; und nun soll das Ausflugsprodukt doch nicht vor aller Welt bloß und in all seiner Kläglichkeit einhergehen. So webt man ein legendäres Kleid für ihn; flugs wirft man ihm heroische Thaten um den Nacken und schreit auf allen Gassen: „Sieht er nicht aus, wie ein echter Märchen- und Geldspring, unser guter Präsident. Ein jung Lohgerbergeißel war er einstmal und jetzt hat er die Haltung eines Kavaliers. Nichts hat er vom Vater und Mutter geerbt, und nichts hat er wohlfeiler, schneider Protektion zu verdanken. Wie er ist, das ist er einzig durch sich selbst geworden!“ „recht hast Du, Bruder Bourgeois!“ ertönt es als beiführende Antwort im Chor der muster-französischen Bourgeoisie, die es doch für sich nicht nöthig hätte, das

Märlein vom tapferen und weisen Lohgerber weiterzuspinnen. Allein so sehr verpflichtet fühlen sie sich einander.

Uebrigens bricht selbst durch die Emsigkeit, mit der man Herrn Felix Faure möglichst romantisch herauszupuhlen beflissen ist, die qualende Frage hervor: „Wie lange soll die Herrlichkeit dauern?“ Rascher, als man's denkt, wird vielleicht aus dem vergnügten Lohgerber, der in naivem Entzücken nach seiner Wahl die nicht mehr ganz neuen und geistvollen Worte sprach: „Ich habe die glücklichsten Momente meines Daseins erlebt“, ein betrübter Lohgerber, der gleich Casimir, dem Westrengen und Ruhmrednerischen, all' seine Felle wegschwimmen sieht. Wie hat man Casimir, dem Mann von Eisen, dem Reiter des Vaterlandes, zugejubelt, und heute ist Casimir todt, manfotob. Man wandelt nicht ungekrant unter Palmen und man wird kein stark gestigter, opferbereiter Held — auch kein Held der Reaktion —, wenn man Gebieter ist über vierzig oder fünfzig Millionen Franken. Das war eitel Prachthanserei von und für Herrn Casimir Perier, den dahingeschiedenen strengen Hegenten.

Den Romanen sagt man es nach, daß sie gerne den Mund ein wenig voll nehmen. Der Pyrrhussteg der Bourgeoisrepublik, der sich an die Präsidenschaft des Herrn Faure klammert, mag hierin manches begreiflich erkläre lassen. Aber was soll man sagen, wenn deutsche Bourgeois, Leute bedächtigeren, kühl rationalen Temperaments in dasselbe Horn blasen? Es sollte einen nichts mehr wundern auf der Welt. Wenn die tollgewordene Schamlosigkeit vor Ehren-Crispi Burzelbäume schlägt, wer weiß, ob sie nicht auch bei uns Nahrung fände. Als Crispi jüngst zu Neapel seine Tochter an den Fürsten Pignaglosa vermählte und in der Kirche an der Seite der famosen Donna Lina niederkniete, da war die Hochzeitsfeier allen Speichelledern Italiens der willkommene Vorwand zu einer Heuchelei, wie sie so blutig kaum zuvor sich an die Defensivität wagte. Dichter sogar, wie Carolucci, besangen in Oden Crispi's glorreiche Familie. Aber das tollste Stück, die bitterste Satire war seinem Manne vorbehalten, der Senator ist und Pessina heißt. Befagter Pessina, auch ein Kossigänger der Banca Romana, entblödete sich nicht, einen Glückwunsch-Toast auszubringen, in dem es hieß: „Crispi, Du bist der einzige große Römer der Gegenwart, der größte Held der Volksbefreiung Italiens.“ Und Crispi lachte nicht höhnisch auf, sondern begann zu weinen und war so gerührt, daß er aus dem Saal entfernt werden mußte. So stand in römischen Blättern gedruckt zu lesen. Versteht Euch all' ihre berühmten italienischen Romdianten! Von Crispi könnt ihr allesamt noch lernen!

Meiner geschätzten Kundschaft zur Nachricht, daß ich mein Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft
Anfang Februar nach **26, Bad-Strasse 26,** Ecke Prinzen-Allee, verlege.

J. BAER, Badstraße 18, Ecke der Stettinerstraße.

Masken- u. Theater-Garderobe
von **Herrn. Wettig,**
Friedrichstr. 1, I. Ecke Schön-
allee. Reichhaltiges Lager von
Kostümen. Vereine Preisermäßigung.

Schmerzloses Zahnziehen, Nervendts.
Süss, Faldensteinstr. 82.

Möbel-

Ankaufgelegenheit für Brautleute
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Einrichtungen von 150 bis 3000 M.,
auch jedes Stück einzeln. Nussbaum-
Mahagoni-Kleiderspind 30, Tisch 10,
Sopha 30 M., Seiden- und Plüsch-
garnituren, Paneelsofa's, Buffet-
Säulentrumeaux, Säulen-Kleider-
spinden, Vertikow, Muschelspinden,
Schreibtische, Bettstellen m. Matratze 30 M.
Muschelbettstelle, Spiegel, Küchen-Ein-
richtung. Verkauft gewesene billiger.
Gekaufte Möbel können kostenlos
lagern. Transport frei. 14329

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt,
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.

**Größte Auswahl geriffener Gänse-
federn und Dauen** Bld. 1, 2 bis
6 M., ein Gänsebett (kompletter
Stand) 10, 15 bis 20 M., Dauen-
betten 35 bis 50 M. Streng reelle
Bedienung.

Nähmaschinen-Reparatur-
Werkstatt i. Systeme. 43/29
Prinz-veit, bill. u. schnell. Empf. mich
Freunden und Genossen. W. Maaske,
N. Schwebelstr. 31. Rein Laden.

Achtung!
Zahnersatz, auch Teilzahl., wöchentl.
1 Mark. Gudel, Lauscher Platz 2,
Eisenerstr. 12.

Milchfäbrik, Kannen, Satten, Mahe,
Siebe, Tafelwagen,
Lampen, Küchengeräte, Buttermaschinen
Butterkneten, Drehrollen.
Jordan, Al. Marzuffstr. 28.

Presskohlenbruch

(ganze Kohlen) 10 Btr. 8 M. frei Keller.
Kiehn- u. Eichen-Klofen. Abfallholz,
ofenrecht zerhackt, für halben Preis.
O. Schmutz, Gneisenaustr. 50, a. d. Hasenb.

Teilzahlung. Monatl. 10 M. liefert
reine Gänsefedern a Bld.
Bettfedern, u. 50 Bld. an. Grüner
Weg 41, 1 Tr. Frau Glaser.

Halbe Preise!
stellt das unterzeichnete Institut
der „Goldenen Hunderthaler“
(Leipzigerstr. 110) in seinem
Ausverkauf, da das überfüllte
Lager absolut verringert werden
muß; zum Beispiel:

15000 Schneidige
Jaquet- u. Rod-Anzüge (auch
in schwarz Tuch und Ham-
marn) v. 12, 14, 16, 18, 20,
24, 27, 30, 36 M. prima.
12000 Winter-Pale-
tots und Pelzröcken-Mäntel
von 10, 12, 15, 18, 20, 24,
25, 27, 30, 35 M. prima.
6000 Hosen in dauer-
haften Stoffen von 3, 4,
5, 6, 8, 9, 10, 12 Mark
prima. 8000 Schlaf-
röcke von 8 bis 20 Mark.
Koden-Havelocks für
Herren bei uns nur von 10 M.
an. Hans- und Jagdjoppe v.
6 Bld. an. Knaben-
und Jungs-Anzüge jezt von
3 M. an.
Fracks werden verliehen.

Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Masken-Garderobe
für Herren und Damen
C. Ernst, 30., Köpckeckstr. 126, I.
Vereine Preisermäßigung.

Cigaretten

en gros liefert am billigsten Fabrik
S. Rochmann, Georgenkirchstr. 55.

Homöopath. Arzt Dr. Bösch, Linien-
straße 149, 8-10, 5 bis
7, Sonntags 8-10 Uhr. 1875L

Unfalljachen, Klagen, Eingaben,
Patzen, Stöcklerstr. 65
gebraucht, laust Möbel-
Möbel, Handlung Rosenthaler-
Straße 19.

Brauerei Pichelsdorf

Telephon: Amt Spandau Nr. 13.

Telephon: Berlin Amt VI Nr. 1116.

empfehlte ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere.

13459

Lagerbier, hell,
Exportbier, dunkel,
Markgrafen-Bräu nach Münchener Art.

Konstanteste
Preise.

Niederlage: Berlin, Königin-Augustastr. 1,
am Hafenplatz, Ringbahnbogen 1-8.

Prompteste
Bedienung.

Bade mit Dampf
Specialität
Kastenbäder, Verp. Massage
Bad Frankfurt
36, Graftenstraße 11, 120

Bade mit Dampf
Specialität
Kastenbäder, Verp. Massage
Sood-
Küde, Schweiß-
Fichtenbäder-
Bäder.
Volkmar Weiser, Ritterbad
18, R. d. Str. 13

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von **H. Mania, Brunnenstr. 16.**

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Dampfbäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Massieur sämtlicher
Orts-Krankenhäuser und freien Heilanstalten. 54489
Dienstags und Freitags von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, 5. pt., gegenüb. Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtstr.
Kinderwagen, größtes Lager Berlin. Muster-
kasten, 500 Mark zahl ich Jedem, der mir nachweist, daß
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlin habe.

Rum
anerkannt gut, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen à 10 Pf. billiger.
Echt Stonsdorfer Likör à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,--.
Ingber-Likör, magenstärkend, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,--.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzügl., Literflasche à 1,30.
Ungarwein, med. süß, 1/2 Ausbruch à Literflasche M. 2,10. 32327
Eugen Neumann & Co., Belle-Allianceplatz 6a, Neue Friedrichstr. 81,
Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Halb und Halb

Mampe mit Pomeranzen



Der bekommt keinen Affen

Brauhaus Hohen-Schönhausen.

Berlin NO., Hohen-Schönhausen.

Telephon Amt VII Nr. 1842.

Wir empfehlen hiermit unser aus bestem Malz und Hopfen hergestelltes

Lagerbier

in amtlich geachteten Gebinden und bitten wir briefliche oder telephonische Bestellungen
direkt nach Hohen-Schönhausen richten zu wollen. Prompteste Effektuierung aller
uns zugehenden Aufträge zusichernd, empfehlen wir uns

Hochachtungsvoll

Brauhaus Hohen-Schönhausen,
Kommandit-Gesellschaft,
F. Bassebaum.

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher
Neue Königsstr. 59, vorn I., sollen über
100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze
Zeit verliehen gewesene u. neue Möbel
spottbillig verkauft werden. Ganze
Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M.
Teilzahlung gestattet. Beamten ohne
Anzahlung. Kleiderspinden 15, Küchen-
spinden, Kommoden 12, Sophas 15 M.,
Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen
18, Nussbaum-Kleiderspinden 30, Stühle
3 Mark, hochfeine Muschelspinden
40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-
schreibtische, Damenschreibtische 30,
Cylinderbureau, Schreibsekretäre 15
Mark, Garderobenspinden, Paneel-
sofas 75, Buffets, Trumeaux 65 M.,
Betten, Couffentische, alles spott-
billig. Auch einzelne Gegenstände
werden zu Engrospreisen verkauft.
Empfehle allen Herrschaften, mein
größtes Möbellager Berlin zu be-
sichtigen u. sich von den stammend billigen
Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel
können bis April kostenfrei stehen
bleiben und werden durch eigene Ge-
spanne transportiert und aufgestellt.

Gardinen-Reste

zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig
in der Fabrik Grüner Weg 80, part.
Eingang vom Flur.

Roh-Tabak.

Die billigsten Preise.
Heberzeugung macht wahr.

Filiale F. Leopold,

Vertreter: S. Gröbel,

Brunnenstraße 11.

1000 Stück **MARIE** M. 7,00
frei Koller.

Senftenberger Presskohlen-
Garantirt Prima Qualität.
Kleineres Format M. 5,50 frei Keller.
O. Schmutz, Gneisenaustr. 50, a. d. Hasenb.

Bureau für Unfall-Prozesse

von **Dr. jur. Richard Lehmann,**
Lützowstr. 102, I. - Sprechstunde:
morgens 8-1/10 Uhr, abends 6-8 1/2.

Alttr.
Maskengarderobe
der Louisenstadt.
Oranienstr. 49, I.
2. Gesch.:
Weidenweg 22.
Kostüme von 1 M. an.
Vereine Preisermäßigung.

Gardinen-Reste

elegante, 1-4 Fenster, spottbillig.
Fehlerhafte Teppiche, [391M
Vorhänge, Tischdecken.

Reste in Sopha-Bezüge.

Wollatlas-Steppdecken

die schönsten u. größten, statt 24 M.
beide Seit. reinw. Atlas, 13,50 M.
210x160 cm Handarbeit.
Zurückgel. Wollatlas 5,50 u. 6 M.
Steppdecken 2 m lang 11 M.
Teppich-Hille Zimmerstraße 86
Haus sechsundachtzig D. p.

Möbel-

Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Für Brautleute ganze Einrichtungen
von 200-1000 M. Teilzahlung ge-
stattet. Elegante Nussbaum- u. Maho-
goni-Kleiderspinden u. Vertikows 30 M.,
einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit
Matratze 20 M.; Waschtöiletten, Küchen-
spinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.;
Sophas 6 M.; Säulen-Trumeaux
65 M.; Plüschgarnituren 60 u. 100 M.;
Paneelsofas 30 M.; Buffets, Silber-
schränke, Herren-Schreibtische, Schreib-
sekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel
(wenig gebrauchte) zu halben Preisen
und sollte es Niemand versäumen, wer
gut und reell kaufen will, mein großes
Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel
werden bis April kostenfrei aufbe-
wahrt, transportiert und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Bettfedern,

dreifach gereinigte
neue, vorzügl. füllend,
Bund 60, 70, 80 M.
Halbdunen Bld. 1,10, Halbdunen, Silber-
bell, Bld. 1,60. Dauen von vorzügl. Qualität
(3 Bld. genügen zum größten Oberbett) Bund
1,70, empfehle das als streng reell bekannte,
1870 gegründete Spezialgeschäft v. S. Pollack,
Oranienstr. 61, am Marienplatz.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 20. Januar.
Opernhaus. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Montag: Götterdämmerung.
Schauspielhaus. Die Hermannsschlacht.
Montag: Zum wohlthätigen Zweck. Deutsches Theater. Klein Epolf.
Montag: Die Weber.
Berliner Theater. Der Kompanjon.
Montag: Böse Jungen.
Festung-Theater. Whismonda.
Montag: Die wilde Jagd.
Neues Theater. Demi-Monde.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reichens-Theater. Bernand's Ehekontrakt.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Der Probesch.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmsstadt. Theater. Die Gledermaus.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Krieg im Frieden.
Montag: Hagar's Sohn.
Bellevue-Theater. Mein junger Mann.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. O! diese Berliner.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Ein fideles Corps.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz - Theater. Das Privatlogis. Die Directrice.
National-Theater. Die Braut von Messina.
Reichshallentheater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo - Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Sonntag, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen. Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
Dichter - Abends im Bürger-Saal des Rathhauses, abends 7 1/2 Uhr: Zum 2. Male: Helms-Abend.
Montag, 21. Januar, abends 8 Uhr: Hagar's Sohn.
Dienstag, 22. Januar, abends 8 Uhr: Hagar's Sohn.
Mittwoch, 23. Januar, abends 8 Uhr: Hagar's Sohn.
Donnerstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr: Hagar's Sohn.
Freitag, den 25. Januar: Zum ersten Male: Der zerbrochene Krug von Heinrich Heine. Frauenkampf von Escribe.

National-Theater.

Große Frankfurterstrasse 182.
Gastspiel der Igl. Hofchauspieler Julia Behre, des Hrn. Carl Wesselsky vom Stadt-Theater in Hamburg und des Herrn Ernst Eppstein vom Stadt-Theater in Würzburg:
Die Braut von Messina.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Regie: Max Samst.
Raffensöffnung 5 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Andine, die Fürstin der Wellen. Ausstattungsfest.
Mittwoch: Volkstheater.

Central-Theater

Alte Jakobstrasse Nr. 30.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefina Dora.
Zum 139. Male:
O, diese Berliner!
Große Pötte mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund.
Musik von Julius Gindelschöfer.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen:
O, diese Berliner!

Castan's Panoptikum.
Noch nie dagewesen!
Die Tiefen des dunkeln Erdheils:
Die Dinka,
40 Männer, Frauen u. Kinder.
Das schockige Mädchen Mariotta.
Weihnachts-Ausstellung

Ben. Jeden Sonntag Nachmittags Familienvorstellung zu halben Preisen.
Orientalische Ali-Bey's
Zauber und Wunder.
Täglich Anfang 1/8 Uhr.

Adolph Ernst-Theater

Auftreten der Grotesktänzerin Miss Rose Batchelor vom Prince of Wales-Theater in London.
Zum 26. Male:
Ein fideles Corps.
Große Gesangsposse mit Tanz. Nach dem englischen „A Gaiety Girl“ von Jonas Sidney, frei bearbeitet von Eduard Jacobson und Jean Kren.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Infolge des großen Andrangs bleibt die Kasse von Vormittags 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Passage-Panopticum.

Neu! Neu!
Prof. Frdr. Schwinge's Wandernde Lichtbilder.
II. Das Lied von der Glocke in 15 lebenden Bildern mit transparentem Hintergrund.
Musik von Romberg.
Der Meister: Rob. Biberti vom Kgl. Opernhaus in Berlin.

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a - Ecke der Schadowstr. - Eing. Schadowstr. 14.
Heute Sonntag: Eintrittspreis 50 Pf.
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- u. Tintenfische, Quallen etc. 827M

Kaufmann's Variété.

Handke ist da!
deshalb täglich ausverkauft.
Keine Reklame, Thatsache!
Haben Sie Handke als Pauline vom Ballet gesehen? Nein! Da haben Sie überhaupt noch nichts gesehen, denn es ist die unbegreiflich komischste Nummer, die ich je gesehen habe!
Außerdem 16 Glanz-Akten.

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Nur noch kurze Zeit!
Circus G. Schumann.
Friedrich Karl-Ufer.
Texas Jack's American Prairie Life-Show.
Heute, Sonntag, um 4 u. 1/2 8 Uhr: 2 gr. Vorstellungen.
Um 4 Uhr zu halben Preisen.

Mit etwa für 2 Pfennige Brennmaterial während 24 Stunden, also Tag und Nacht eine warme Küche, läßt sich nur erreichen durch den

Spar-Heizapparat „Rapid“

D. R.-Patent Nr. 77 319.

Da bei Anwendung von etwas mehr Brennmaterial mit dem „Rapid“ in einer Minute die grösste Hitze, die mit einem Ofen irgend welcher Konstruktion erreicht werden kann, erzielt wird, so ist man selbst bei besonders strenger Kälte stets im Stande, eine Küche mit angrenzender Stube im Nu beliebig zu erwärmen.

Man erhält den Apparat in den meisten Eisenwarenen- und Küchengeräth-Handlungen; um jedoch nicht Apparate mit geringerer Leistungsfähigkeit zu erhalten, verlange man ausdrücklich den Heizapparat mit der Roste im Innern und mit der Patent-Nummer 77 319 auf dem Messingchild, nur diese allein sind die echten!

Der geringe Preis - 4 Mark das Stück - macht sich durch die enorme Brennmaterial-Ersparnis schon in kurzer Zeit bezahlt.

Zur probeweisen Benutzung - gegen bereitwillige Rückerstattung des Kaufpreises der Rückgabe - werden Spar-Heizapparate „Rapid“ in nachbenannten Handlungen verabfolgt:

In Berlin N.: O. Gundelach, Schönhauser Allee 61. J. Brigselsky, Danzigerstr. 85. NW: Rob. Heine, Waldstr. 8. E. Vogtherr, Stephanstr. 27a. SW: Wilh. Happe, Joffenerstr. 98. Hermann Kurtz, Belle-Alliancestr. 18. SO: Alb. Knehl, Ebnitzerstr. 40b. Albert Zander, Dresdenstr. 126. O: C. Schröder, Große Frankfurterstr. 109. Gustav Krause, Frankfurter Allee 171a. NO: Fritz Menckel, Neue Königstr. 74. In Weissenhof: Ad. Heidemann, Königshausen 59. In Rummelsburg: Georg Reiner, Schillerstr. 85. In Rixdorf und Treptow: Rob. Städt, Hermannplatz 5, bzw. Baumgärtchenweg.

Feen-Palast

Gurgstr. 22, neben der Gärse.
Täglich
Gr. Spezialität-Vorstellung
Auftreten von 20 Künstlern allerersten Ranges.
Entree 30 Pf. (Anfang Wochen- tags 7 1/2 Uhr.
Sonntags: Concert 6 Uhr. Vorstellung 7 Uhr.
Der ca. 5000 Personen fassende Saal steht den pp. Vereinen und Gewerkschaften zu Festlichkeiten zur Verfügung. Auch können an allen Tagen bis 8 Uhr nachmittags Versammlungen abgehalten werden.
Die Direction.

Circus Renz

Carlstrasse.

Sonntag, den 20. Januar:
2 grosse Vorstellungen.
Nachmittag 4 Uhr: Gr. Romiker-Vorstellung. Auftreten sämtlicher Klowns und des August Mr. Lavator Lee in ihren wirkungsvollen Entrees. „Die lustigen Heidelberger.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf auf, zur frühlichen Jagd.“ Original-Sports-Schauspiel von Direktor Fr. Renz. In beiden Vorstellungen: Auftreten sämtlicher Kunst-Spezialitäten, Damen u. Herren, Vorführer und Reiter bedress. Freiheits-, Spring- und Schulpferde.

Preise der Plätze

zur Nachmittags-Vorstellung:
Ein Logenplatz 4 M., Kinder unter 10 Jahren 2 M. Sperrplatz 2,50 M., Kinder unter 10 Jahren 1,50 M. Tribünenplatz 2 M., Kinder unter zehn Jahren 1 M. Erster Rang Balcon 2 M., 2. Platz 1 M., 3. Platz 50 Pf. Inhaber von 1. Rang-Balcon, 2. und 3. Platz-Billets haben das Recht, ein Kind unter 10 Jahren unentgeltlich einzuführen. Jedes weitere Kind zahlt auf dem 1. Rang-Balcon und 2. Platz die Hälfte.
Morgen, Montag, den 21. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Große außerord. Vorstellung: „Auf auf, zur frühlichen Jagd.“ Herr Gustav Hüttemann (als Gast).
Fr. Renz, Kommissionsrath.

„Sanssouci“

Kottbuserstrasse 4a.

Jeden

Sonntag u. Donnerstag:

Stettiner

Sänger

(Meysel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Röhl und Schrader.)

Anfang Sonntag 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Grosses Programm!

Zum Schluss:

Circus-Bilder

Ensemble von Meysel.

Dienstag: Böhmisch. Brauhaus.

Deigmüller's Saal Alte Jakobstrasse 48a.

Großer Saal. 2242b

Unserem Finanzminister und Bank-Direktor Frig. Schardt zum heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche von Albert und Genossen.
Frige, wie wär's mit einer neuen Vorlage! 2290b

Unsern Freunde und Genossen Frig. Künnebeck zu seinem Geburtstage am 21. d. Mts. die herzlichsten Glückwünsche von seinen Freunden, Naumynstr. 88.
Frige, wir wissen es doch! 2253b

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. E. H. 85, Hamburg. (Bezirk D.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Eduard Brandt

am Mittwoch, den 16. d. Mts., verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Rathh.-Kirchhof in Schöneberg aus statt.
Die Ordervorwaltung.

Warnung!

Allen Freunden und Bekannten, welche bei der Beerdigung meines lieben Mannes zugegen waren, insbesondere den Arbeitern der Broncewaren-Fabrik von Krehne, Ritterstraße 73, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
2245b Johanna Wabnitz.

Kranzbinderei

und Blumen-Handlung

Berlin 80.

J. Meyer, Wienerstr. 1

(nur dort).

Gairlandon & Mtr. von 15 Pf. an.

Collon-Bouquets, Dbd. v. 1 M. an.

Telephon: Amt IV. 9482.

Actienbrauerei

Friedrichshain

Königsthor.

Gr. Konzert

der Kapelle des

Königin Augusta-

Garde-Reg. (Reg.

Nr. 4 Koblenz).

Anfang 4 1/2 Uhr.

Eintritt 80 Pf.

Kinder frei.

Progr. unentgeltl.

Regelbahn.

21 1/2 Meter, beheizbar, Vereinszimmer mit Piano für einige Wochentage zu vergeb. n. A. Skerlo, Restaurateur, Embenerstrasse 51. 2289b

Carl Blaurock's Restaurant

Gipsstrasse 16.

Ausschank der Brauerei Bichelsdorf, Vereinszimmer, franz. Billard, sowie von heute ab täglich Symphonie-Konzert, ausgeführt von der Hauskapelle unter eigener Direktion. Für gute, schmackhafte Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet hierzu freundlichst ein C. Blaurock.

Kanarienhähne, gut singend, gute Zuchtweibchen verkauft

Krebs, Köpferstr. 154a, 4 Tr.

Waldvogel, Papageien, Stare billig

z. verl. Reichenbergerstr. 128. 2223b

Kanarienvogel, feinsten Sängers,

verkauft billig Schulz, Wöhrerstr. 19

Kanarienhähne und Weibchen sind

billig zu verl. König, W. Kählerstr. 7.

Kanarienhähne und Weibchen, guter

Stamm, verkauft Bender, Schönhauser

Allee 32. 2239b

Kanarienhähne, feinsten Stamm,

prämirt m. gold. Medaille (Gottbus)

1895, verkauft 2271b

Joachim, Reichenbergerstr. 46.

Wolgasterstr. 3/4.

Bütlige H. Wohnungen, 2 u. 1 Stube,

Küche, per sofort u. später. 2080b

Wohnungen,

hell und gesund: 1 Stube mit Koch-

ofen 7 M.; 1 Stube u. Küche 12 bis

18 M.; 2 Stuben u. Küche 20-24 M.;

3 Stuben u. Küche 25-27 M.

Dennigsdorferstr. 26.

Wohnungen

zu 150-250 M.

sof. oder später zu verm. 2083b

Billige Wohnungen

mit Wasserleitung u. Kloset, 1 u. 2 St.

u. Zubeh. von 46-72 Tblr. zu verm.

Rixdorf, Prinz Handjery-

strasse 50.

Wohnungen, kleine freundl., sof. od.

später. Grünauerstr. 25. 2244b

Leere Küche verm. billig Schulz,

Rantaustr. 8 S. 2 Tr. 2241b

Wohnungen in 2 Stüb. Küche etc. 999

Preussener Allee 229

Genosse findet freundl. Schlafstelle

bei Wielenz, Straßbergerstr. 5,

Quergeb. 3 Tr. 2240b

Stube, Kammer und Küche sof. oder

später billig z. verm. Heimstr. 18. Gu-

erstr. bei Bringmann, Quergeb. 2239b

Zwei möbl. Schlafst. n. vorn für

anft. junge Leute zu gleich od. später.

Bwe. Gesch. Adalbertstr. 84. 2237b

Möbl. Schlafst. Langestraße 78 vorn

2 Tr. links. 2234b

Möbl. Schlafst. f. D. zu verm. bei

Voigt, Schindler 8 S. 1. 1 Tr. 2233b

Schlafst. f. D. (allein) bei Bendig,

Pringstr. 22 Hof part. 2232b

Eine möbl. Schlafst. Reichenberger-

strasse 47 Seitenflügel 1 Treppe bei

Richte. 2231b

Fröhl. Schlafst. f. Herren (separat)

6 M. Langestraße 8 v. 4 Tr. bei

Sixtus. 2229b

Schlafstelle b. Schüler, Höche-

straße 38 3 Tr. 2228b

Freundl. Schlafst. f. D. sep. sofort

od. später, Laufferstr. 8 v. 2 Tr. r.

bei Stadel. 2227b

Schlafst. b. Bwe. Maier, Naumyn-

straße 84 v. 8 Tr. 8322b

Eine gute Schlafst. f. D. z. verm.

bei Bwe. Grabowstr. Naumynstr. 90

Hof 4 Tr. Nr. 5 M. 2288b

Freundl. Schlafst. zu verm. (6 M.)

bei Trumple, Mariannenplatz 5

Hof r. 2 Tr. 2284b

Freundl. Schlafstelle ist zu vermieten

Calmerstr. 5, S. 1. 1 Tr. b. Kiehlstr. 2274b

Möblierte Schlafstelle für Herren

2273b Adalbertstr. 10, 3 Tr. b. Adam.

Teilnehmer an einem möbl. Zimmer

sucht M. Herrmann, Admiralstraße 40a,

vorn 8 Tr. links.

Schlafstelle für Herren, febl. Zimmer,

Naumynstr. 52, 4 Tr., bei Bwe. Schilde.

Schlafstelle mit sep. Eing. f. Herren

bei Grzeskowiak, Mariendorferstr. 2,

Hof part. 2283b

Möbl. Schlafstelle für Herren, sep.

Pr. 7 M., nach vorn, Adalbertstr. 73,

vorn 4 Tr. rechts. 2281b

Febl. Schlafstelle mit sep. Eing. für

2 Herren bei Faust, Kottbuser Damm

Nr. 108, vorn 4 Tr. 2280b

Möbl. Schlafstelle für 1 Herrn bei

W. König, Waldemarstr. 16, v. IV r.

Genosse findet Schlafstelle mit sep.

Eingang bei Reimann, Dresden-

straße 35, vorn 4 Tr. 2254b

Schlafstelle bei Bwe. Wolff, Blumen-

straße 9a, 3 Tr. 2260b

Schlafstelle für 2 Herren od. Damen

bei Margner, Dichtenbergerstr. 17,

Hof 3 Tr. 2247b

Fröhl. Schlafst. f. 1 oder 2 Herren bei

Matyschewicz, Grisestr. 1, v. 4 Tr. I.

Genosse findet freundl. Schlafstelle bei

Stegmann, Naumynstr. 54, 4 Tr. I. 2222b

Möbl. Schlafstelle f. Herrn, sep. nach

vorn, Plan-Ufer 91 (Admiral-Brücke),

v. 8 Tr. bei J. Tapp. 2266b

Schlafstelle für einen Herrn, separat

Mariannenplatz 8, v. 4 Tr. b. Hölter.

Freundl. leere Stube zu vermieten

Grisestr. 82, D. r. 3 Tr. I. 2262b

Arbeitsmarkt.

Achtung, Tischler!

Zugung u. d. Büchermöbel-Fabrik von Oskar Springer, Generalstrasse 8, Weissenhof, ist unbedingt fern zu halten. 143/18 Die Kontrollkommission.

Musikinstrumenten-Arbeiter-Streik!

Die Kollegen der Piano-Fabrik von Görs & Kallmann haben infolge Minderregelungen und Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. Zugung ist strengstens fernzuhalten.

Gleichzeitig ist für die Branche Zusammenseher der Piano-Fabrik Kunze & Sohn, Blumenstr. 70, infolge Minderregelung laut öffentlicher Versammlung vom 18. Januar ex. die Sperre verhängt worden.

198/13 Die Lohnkommission.

Vergolder,

Grundrizer, die selbständig arbeiten

können verlangt sofort

D. Jörs u. Sohn,

Staligerstr. 28. 2214b

Kehler

auf Goldleisten wird gesucht

2211b Engel-Ufer 18.

Lehrmädchen werden verl. Elisabeth-

Ufer 98, O. Jabejst, Robitkin. 2270b

Tüchtige, solide Leute, die in Ausfüh-

reifen Bekanntheit haben, können sich

einen angenehmen Nebenverdienst ver-

schaffen. Meldungen unter 2. 248

auf die Expedition des „Intelligenz-

Blatt“, Zimmerstr. 29

Volks-Versammlung
am Mittwoch, den 23. Jan., abds. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
bei **Keller, Koppenstr. 29.**
Referent: Herr **Wilh. Liebknecht.**
Zum Besten der Arbeiter-Bildungsschule. Näheres Inserat am Dienstag.
58/10 Der Einberufer.

Achtung! **Genossen und Genossinnen!** **Achtung!**
Oeffentl. Volks-Versammlung

am Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Reichert, Müllerstr. 7.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Molkenbuhr** über:
„Die Gefinde-Ordnung, speziell mit Bezug auf die weiblichen Diensthöten.“
2. Diskussion. 120/20
Genossen, Genossinnen! Bei der Wichtigkeit des Themas ist es eure Pflicht, dahin zu wirken, daß diese Versammlung gut besucht ist. Um zahlreichen Besuch, besonders der Frauen und Mädchen, bittet **Die Berliner Frauen-Agitations-Kommission.**

Achtung! **VI. Wahlkreis.** **Achtung!**
Grosse öffentliche
sozialdemokrat. Volks-Versammlung
am Montag, den 21. Januar 1895,
in **Reichert's Fest-Sälen, Müller-Strasse Nr. 7.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten **Gen. E. Vogtherr** über: Die Schwere-
bahn und deren Einführung in Berlin.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
297/9 **Die Vertrauensperson.**

Achtung! **Große öffentliche** **Achtung!**
sozialdem. Versammlung
der **Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt**
am Sonntag, den 20. Januar 1895, vormittags 10 Uhr,
in **Rehlitz' Salon, Berg-Strasse 12.**
Tages-Ordnung:
1. Warum ist es notwendig, daß sich das Proletariat politisch
organisiert? Referent: **Otto Näther.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Arbeiter, Parteigenossen! Es ist Pflicht eines jeden von Euch, in dieser
Versammlung zu erscheinen und Euch über dieses Thema auszusprechen, da
gerade jetzt dabei ist, ein Attentat auf unsere wenigen politischen Rechte aus-
zuüben. **Der Einberufer.**

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
Sonntag, den 20. Januar, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Lokale des Herrn **Albrecht, Memelerstrasse Nr. 67:**
Große öffentliche
Versammlung für Frauen u. Männer.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. Pinn** über: „Aus dem Reiche der Dicht-
kunst.“ 2. Diskussion. — Entree 10 Pf. 189/6
Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband,
Zahlstelle Berlin.
Bezirksversammlung für den Norden
am Montag, den 21. Januar 1894, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im **Kolberger Salon, Kolbergerstrasse 23.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.
Hierzu sind die Kollegen aus den Werkstätten von **Hausl, Pantstraße;**
Schulz, Flugstraße; **Jentsch & Müller, Schulstraße;** **Ebert, Scharnhornstraße;**
Müller, Breitenstraße; **Sprange, Liebenwalderstraße,** besonders eingeladen.

Vertrauensmänner-Sitzungen:
Norden: Montag, den 21. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei **Kelle,**
Schönhäuser Allee 28.
Süd-Westen: Mittwoch, den 23. Januar cr., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei
Grube, Mariendorferstr. 5.
Westen: Donnerstag, den 24. Jan. r 1894, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei
Behrend, Glumenthal'sche 5.
Tages-Ordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Um zahlreichen Besuch ersucht
202/1 **Die Ortsverwaltung.**
Die Generalversammlung findet am 29. d. M., in den **Arminhallen** statt.

Sozialdemokr. Verein für Stralau, Rummelsburg
und Umgegend.
General-Versammlung
am Dienstag, den 22. Januar, abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei **C. Müller,**
Blick-Rummelsburg, Neue Prinz Albrechtsstr. 70.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Bericht des Bibliothekars.
3. Diskussion über den Zweck der politischen Organisation. 4. Vereins-
angelegenheiten.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. 58/9
Um zahlreichen Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Pankow.
Frauen- und Mädchen-Bildungs-Verein (Filiale Nord).
Sonntag, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr, bei **Steckr, Mühlenstr. 25:**
Wander-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Baumann** über: „Die Frauen des Prole-
tariats und die Damen der Bourgeoisie.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer
Mitglieder. 4. Verschiedenes.
Gäste sind sehr willkommen. Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung.
Nach der Versammlung:
Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.
Die Frauen werden ganz besonders ersucht, zahlreich zu erscheinen.
120/19 **Die Bevollmächtigte.**

Bekanntmachung!
Auf Grund des § 55 Abs. 3 des
Kranken-Versicherungs-Gesetzes hat die
Generalversammlung der Delegierten
vom 28. November 1894 beschlossen:
Die Mahngebühr gemäß § 52 Ziffer 10
und § 57 des Statuts wird in Ueber-
einstimmung mit der Verordnung, be-
treffend das Verwaltungs-Zwang-
verfahren wegen Verletzung von Geld-
beiträgen vom 7. September 1879 fest-
gesetzt.
Die Gebühr beträgt:
bis 8 M. einschließlich 10 Pf.
von 8 bis 15 M. einschließlich 20 „
15 bis 150 M. 40 „
darüber hinaus 75 „
Berlin, d. 5. Dezember 1894.
Der Vorstand
der Orts-Krankenkasse des Töpfer-
Gewerbes zu Berlin.
Vorstehende Festsetzung des Betrages
der Mahngebühr wird gemäß § 55
Absatz 3 des Krankenversicherungs-
Gesetzes hiermit genehmigt.
Berlin, den 8. Januar 1895.
Gewerbedeputation des Magistrats.
Friedel. 237/12

Achtung!
Mitgliederversammlung
der
Stereotypeure
u. Galvanoplastiker
Berlins und Umgegend
Sonntag, den 27. Januar 1895,
abends 7 Uhr,
bei **Röllig, Neue Friedrichstr. 44.**
Tages-Ordnung:
1. Sachliches. 2. Geschäftliches.
3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Ver-
schiedenes.
Der wichtigen Sache wegen ersucht
um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen
222/5 **Der Vorstand.**
NB. Bittels zum Maschinenbau werden
in der Versammlung ausgegeben.

Charlottenburg.
Berlin und Umgegend
Arbeiter-Bildungsverein
am Sonntag, den 20. Januar,
nachm. 2 Uhr, bei **Krause,**
Bismarckstr. 74, Ecke Mühlstrasse.
Gäste willkommen!
210/4 **Der Vorstand.**

Aufruf!
Hiermit gebe ich bekannt, daß der
Rauchklub „Kernspitze“ von der Dampf-
Gesellschaft „Stern“ im Vergleichwege
75 M. erhalten hat, und ersuche ich
alle diejenigen, welche bei der Friedrichs-
bager Part 1892 Schäden von
Köpenick ab erlitten haben, dieselben
bei dem Klub geltend zu machen. 223/5
Carl Schüller, Breslauerstr. 2.

Musikverein
(Blasmusik) sucht Mitglieder. Mitt-
woch 9 Uhr, Mariannenstr. 82 bei
Dobersohn. 221/5

Achtung!
Den Vereinen und Genossen zur
Nachricht, daß ich in der Alten Jakob-
str. 91 (an der Seydelstr.) eine
Lithographische Anstalt
und **Steindruckerei**

errichtet habe. 127/1
Unterfertigung von: Quittungsmarken,
Festzettungen, Statuten, Programme,
Billets, Adress- und Visitenkarten,
autogr. Schriftstücke und Zeichnungen
jeder Art, sowie Vervielfältigungen von
der Schreibmaschine u. in sauberer
Ausführung zu soliden Preisen.
Heinrich Friedewald,
Steindruckerei.

Bereinszimmer mit Piano
218/9 **Kaber, Grünstr. 42.**

Samann's Erholungsgarten
70. Bellerbassestr. 70
empfiehlt seinen Saal zu Versam-
lungen und Festlichkeiten auch Sonn-
abends und Sonntags gratis. 217/6

Boysfott
ist beendet, füre trotzdem nur
Münd. Brauhaus-Flaschenbier.
Plesner, Goethestr. 9.
142/8 **Teleph. Amt VII 224.**

Empfehle allen Freunden und
Genossen des Südens meinen reichh.
Frühstück, Mittag- u. Abendstisch
zu kleinen Preisen.
Franz Gittler, Mariannen-
str. 48.

Ein Vereinszimmer mit Piano
jeden Tag frei. 149/8
G. Bieker, Kreuzgasse 8.

Armin-Hallen
Kommandantenstr. 20
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.
Sonabend, 2. Februar: **oberer**
Saal frei.

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 20. Januar, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, im **Kolberger**
Salon, Kolbergerstr. 23:
Versammlung.
Vortrag des Herrn **Dr. Jöhl** über: „Die Frau im Spiegel der Ge-
schichte und Wissenschaft.“
Nachdem gefälliges Beisammensein und Tanz. — Gäste, Damen
und Herren, haben Zutritt. 114/15

Arbeiter-Bildungsschule
Versammlung
am Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr, im „Freischütz“,
Friedrichstr. 36 (nahe Frankfurterstr.).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **H. Schulz-Steglich** über: Die häusliche
Erziehung im heutigen Klassenstaat. 2. Diskussion. — Entree 10 Pf.
Damen und Herren als Gäste willkommen. Mitglieder werden auf-
genommen. Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz,**
arrangiert von den Schülern. 222/5

Arbeiter-Bildungsschule
Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr,
im Lokale von **Buße (fr. Seefeldt), Grenadierstr. 33:**
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. med. Gustav Heymann** über: „Die Kirche
im Mittelalter.“ 2. Diskussion.
Nachher: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz,** arrangiert von den
Schülern. Gäste, Damen und Herren, willkommen. Entree 10 Pfennige.
56/9 **Der Obmann der Nordschule.**

Achtung für Moabit.
Oeffentl. Vortrag
nur für Frauen
Dienstag, den 22. Jan., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in **Ahrend's Brauerei, Thurmstr. 26:**
Fräulein Minna Kube (praktische
Naturheilkundige) über:
Frauenleiden,
spez. Fehlgeburt (Abortus) u., Entstehung derselben und Heilung durch die
Naturheilkunde. — Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand des Vereins für arzneilose Heilweise.

Achtung! **Achtung!**
Schneider und Schneiderinnen!
Grosse öffentliche Versammlung
am Montag, den 21. Januar cr., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im **Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.**
Tages-Ordnung:
1. Die Ergebnisse der Konferenz. 2. Bericht und Jahresabrechnung
der Agitationskommission und Neuwahl derselben. 3. Wahl einer Person
fürs Bureau u. des Bezirks-Vertrauensmannes. 4. Diskussion u. Verschiedenes.
Der hochwichtigen Tagesordnung wegen sind alle Kollegen u. Kolleginnen
sämtl. Branchen (Mantelherstellerinnen, Blousen- u. Tricottaille-Arbeiterinnen
eingebriefen) ganz besonders eingeladen. 220/2
Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Maler und verw. Berufsgenossen!
Dienstag, den 22. Januar 1895, abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
im großen Saale der „Arminhallen“, Kommandanten-Strasse 20/21.
Tages-Ordnung:
1. Das Umsturzgesetz, eine Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **Robert Schmidt.** 2. Bericht und
Rechnungslegung des Vertrauensmannes über seine bisherige Tätigkeit
3. Neuwahl der Revisoren und des Vertrauensmannes.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen
notwendig. **Der Vertrauensmann der Berliner Maler.**

Verband der Möbelpolirer
Berlins und Umgegend.
Montag, den 21. Januar 1895, abends 8 Uhr, bei **Wilke, Andreas-Strasse 26:**
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes, der Kassier u. 2. Anträge. 3. Verschiedenes.
Betreffs der Anträge ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu
erscheinen.
NB. Diejenigen, welche noch Schulden an den Verband haben, werden
hierdurch angefordert, diese vor Eintritt in die Tagesordnung zu begleichen,
widrigenfalls die Namen in der Versammlung, sowie in einem Flugblatt be-
kannt gegeben werden. **Der Vorstand.**

Achtung! **Schmiede.** **Achtung!**
Montag, den 21. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in „Büh' Salon“, Große Frankfurterstr. Nr. 85:
Große öffentliche Versammlung
der **Schmiede Berlins und Umgegend mit Frauen.**
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Debatte der letzten öffentlichen Versammlung.
2. Berichterstattung der Gewerbegerichts-Beisitzer über ihre Tätigkeit. 3. Ab-
rechnung vom Monatsfonds. 230/6

Moabit.
Frauen- und Mädchen-Bildungsverein (Filiale Moabit).
Montag, den 21. Januar cr., abends 8 Uhr,
im Lokale des Genossen **Renfer, Beusselstr. 19:**
Versammlung.
Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. Teilerfassung findet statt.
Männer und Frauen als Gäste willkommen. 126/1